

KOMPAKT

April 2006

Impulse und Informationen der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

KOMPAKT auch online lesen unter
www.katholische-kindergaerten.de

Integration beginnt im Kopf



Dieser Ausgabe liegt der Prospekt „Förderung im Kindergarten“ (Stiftung Lesen / Finken Verlag) bei.

Impressum

Herausgeber

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.
Abteilung
Tageseinrichtungen für Kinder
Georgstr. 7, 50676 Köln
Tel.: 0221/2010-272
Fax.: 0221/2010-395
E-Mail: markus.linden-luetzenkirchen
@caritasnet.de

Redaktion

Marga Felder
Harald E. Gersfeld
Alfred Hovestädt
Dieter Kulbatzki
Heidi Krüger
Mechthild Linden
Markus Linden-Lützenkirchen
Silvia Maiwald
Heinz-Walter Pütz
Wolfgang Steinröder

Verantwortlich

Matthias Vornweg

Bildhinweis

Die Bilder der Titelcollage und der Seiten 5/6 haben wir mit freundlicher Genehmigung des Taschen Verlags dem Buch „1000 Families“ von Uwe Ommer (Köln 2000) entnommen.

Layout und Satz

Alexander Schmid Grafikproduktion

Vorwort.....	3
Integration beginnt im Kopf – Jahresthema der deutschen Caritas.....	4
„Ula Pula“ oder ... – Kinderbuch zum Jahresthema	5
Neues von TAG und KICK – Änderung der Budgetvereinbarung.....	7
Initiative Elternbildung zwischen Kitas und Bildungswerken.....	8
Bildung, Betreuung und Erziehung – Kinderbericht zeigt Wirkung	9
Familienzentren – Modellprojekte gestartet	10
„Zukunft heute“ – Erfahrungen eines betroffenen Trägers	12
Landesrechtliche Neuregelungen im rheinland-pfälzischen Bistumsteil.....	13
Lebensräume für Kinder gestalten – Fachtagung zur Offenen Ganztagschule	14
Prävention von ersten Verhaltensauffälligkeiten.....	14
Kardinal Meisner auf Visitation	15
Gemeinsam für Kinder – Kooperation von Tageseinrichtungen für Kinder	16
Laterne, Laterne – Kindergartenpastoral	17
Wenn das Geld nicht mehr reicht – Tipps für neue Finanzierungsquellen.....	18
Geschafft - Zertifikatskurs für Gruppenleiterinnen.....	19
Neuer Studiengang an der KFH NW	19
Fachtagung „U3 im Kindergarten“	19
Stock und Hut steh'n uns gut – Kurs erfolgreich abgeschlossen.....	20
Bildungskonzept verstehen und umsetzen	20
Sozialmanager – zweijähriger Leitungskurs	21
Familien(Vor)BILDER.....	22
Fachtagung „Vorbilder“	22
Wasser marsch?! – Kolpingprojekt.....	22
Freie Fortbildungsplätze 2006	23
Zusätzliche Fortbildungsangebote im 2. Halbjahr	24
Literaturempfehlungen	25

Liebe Leserin,
Lieber Leser,

vor wenigen Wochen reiste Professor Vernor Munoz Villalobos aus Costa Rica, der von der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen beauftragte Sonderberichterstatte für Bildung, durch Deutschland, um zu schauen, wie weit das (Kinder-)Recht auf Bildung bei uns verwirklicht ist. Schwerpunkt seiner zehntägigen Visite war natürlich der Schulbetrieb, aber seine Forderung nach gebührenfreien Kindertagesstätten lässt erkennen, dass für ihn Bildung nicht erst bei den Sechsjährigen beginnt.

Auch wenn zehn Tage eine zu kurze Zeit sind, um sich intensiv mit Erziehungseinrichtungen und den unterschiedlichsten Schultypen vertraut zu machen, konnten seine kritischen Bemerkungen zum Abschluss des Besuchs nicht überraschen. Zu offensichtlich sind die Defizite angesichts eines durch die Kulturhoheit der Länder zersplitterten Bildungssystems, das zudem die Kinder viel zu früh auf unterschiedliche Schultypen sortiert und so den Einfluss der sozialen Herkunft unnötigerweise verstärkt.

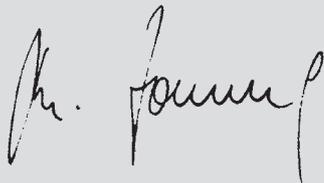
Einmal mehr wurden also die Finger in die nicht erst seit PISA bekannten Wunden unseres deutschen Bildungssystems gelegt. Doch ist seit der Veröffentlichung der Unesco-Studie viel geschehen. Und davon bleibt auch einiges über, wenn man den blinden Aktionismus einzelner Politiker beiseite lässt. Trotzdem ändern sich die Bedingungen für Lernen und Erziehen nur langsam. Und so hat vor allem der noch zunehmende Anteil der jungen Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtzahl der Kinder und Jugendlichen die Probleme weiter verschärft. (Siehe dazu auch den Beitrag von Caritas-Präsident Dr. Neher in diesem Heft.)

Eine wichtige Voraussetzung für gelingende Integration ist die Sprache. Erst wenn diese die Kommunikation zum Lebensumfeld ermöglicht, ist Beheimatung gegeben. Es bleibt deshalb zu hoffen, dass das Ziel der nordrhein-westfälischen Landesregierung, sprachliche Förderung schon im elementarpädagogischen Bereich zu initiieren, durch die verpflichtenden Sprachtests für vierjährige Kinder erreicht werden kann.

Wie immer weisen wir auf gesetzliche Veränderungen – bei KICK handelt es sich ja nicht um eine Vorschau auf die Fußball-Weltmeisterschaft – hin und berichten aus der pädagogischen und religionspädagogischen Praxis. Auch Literaturhinweise fehlen nicht.

Wir hoffen, wir haben interessante Artikel für Sie zusammengestellt.

Ihr



Matthias Vornweg

P.S.: In unserer letzten Ausgabe ist passiert, was nicht passieren darf. Die den Artikel von Prof. Ladenthin illustrierenden Bilder und Texte auf den Seiten 25 bis 27 sind ohne Quellenhinweis erschienen. Sie waren dem Plakat „Kinder haben Rechte“ entnommen, das vom Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband e.V. in Zusammenarbeit mit der National Coalition (NC) für die Umsetzung der UN-Menschenrechtskonvention herausgegeben wurde. Wir bitten höflich um Entschuldigung.



„Integration beginnt im Kopf – Für ein besseres Miteinander“

Jahresthema der deutschen Caritas

In Deutschland leben heute gut 14 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund. Hierzu zählen über vier Mio. Aussiedler mit deutschem Pass, die in den vergangenen Jahren nach Deutschland eingewandert sind. Etwa 1,5 Mio. Kinder aus binationalen Ehen wachsen mit deutscher Staatsangehörigkeit auf. Seit der Reform des Staatsangehörigkeitsrechtes im Jahr 2000 wurden über eine Million Ausländer zu Deutschen. Das Ausländerzentralregister verzeichnete 2004 rund 6,7 Mio. in Deutschland lebende ausländische Staatsangehörige. Rund 2,1 Mio. sind Staatsangehörige von EU-Staaten, rund 4,6 Mio. sind bereits seit 20 Jahren und länger in Deutschland, mehr als die Hälfte seit mindestens zehn Jahren. Von den über 6,7 Mio. hier lebenden Ausländern wurde jede fünfte Person in Deutschland geboren. Hier handelt es sich bereits um die so genannte zweite oder dritte Migrantengeneration.

Die soziokulturellen, religiösen sowie politischen Hintergründe und Lebens-

geschichten der Migranten sich vielfältig. Ebenso die Gründe, warum sie sich dafür entschieden haben, nach Deutschland zu kommen. Eine differenzierte Betrachtung macht dies deutlich: Unter der Bezeichnung „Menschen mit Migrationshintergrund“ werden Aussiedler und Spätaussiedler erfasst. Genauso zählen dazu Arbeitsmigranten, aber auch Flüchtlinge und Asylsuchende. Rund eine Million der im Jahr 2004 in Deutschland lebenden Ausländer waren Flüchtlinge. Nicht vergessen werden darf die ca. eine Mio. Menschen ohne Aufenthaltsstatus, deren Zahl nur geschätzt werden kann.

1. Integrationspolitik in Deutschland

Erst die Diskussion um ein Zuwanderungsgesetz und die Arbeit der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“ die 2001 ihren Bericht vorlegte, machte es möglich, dass Deutschland als Einwanderungsland betrachtet werden kann. Doch Deutschland erscheint oftmals als ein Einwanderungsland wider Willen. Obwohl es zu

allen Zeiten Zu- und Einwanderung in mehr oder minder großem Ausmaß gegeben hat, gab es bisher keine konsequente und systematische Politik der Integration. Seit Anfang 2005 gibt es das „Gesetz zur Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung und zur Regelung des Aufenthalts und der Integration von Unionsbürgern und Ausländern“. Große Hoffnungen und Erwartungen wurden damit verbunden. Das Ziel der Initiatoren war es, ein modernes und zukunftsweisendes Gesetz zu gestalten. Doch die jahrelangen politischen Auseinandersetzungen, die Ereignisse des 11. September 2001 und die Anschläge in Madrid im Sommer 2004 führten dazu, dass sicherheitspolitische Regelungen das Gesetz stark prägten.

Wie wichtig gelingende Integration ist bzw. wie dramatisch es sich auswirken kann, wenn Integration nicht gelingt, haben die Ereignisse im vergangenen November in Frankreich gezeigt. Jugendliche, die das Gefühl haben, ausgegrenzt und chancenlos zu sein, zeigten in einer erschreckenden

Weise ihre Wut und Verzweiflung. Die Ereignisse in Frankreich machen deutlich, dass es bei der Integration nicht nur um den Erwerb der Sprache geht. Die Sprache des Landes zu beherrschen, in dem man lebt, ist eine zwingende Voraussetzung für die Gestaltung des Alltags und den Aufbau von Kontakten. Aber sie ist eben „eine“ Voraussetzung. Integriert zu sein heißt, die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereiche und damit verbundene Regeln zu kennen, teilzuhaben und selbst mit zu gestalten. Dies erfordert die Bereitschaft aller – der deutschen und der ausländischen Bevölkerung – sich mit Respekt, Achtung und Interesse zu begegnen. Dabei kann Gemeinsames erkannt und geteilt werden. Der Umgang mit Unterschieden muss austariert und geklärt werden. Die Bilder brennender Autos und Häuser, Steine werfender Jugendlicher und der Großeinsatz der Polizei in Frankreich haben auch in Deutschland dazu geführt, dass Fragen der Integration und zur Entstehung von Parallelgesellschaften erneut diskutiert werden. Neben der Bereitschaft jedes einzelnen Bürgers, sich mit dem Anderen, dem „Fremden“ auseinander zu setzen, braucht es ganz wesentlich das Engagement der Politik, der Wirtschaft, der Verbände und der Kirchen.

In ihrer Regierungserklärung hat die Bundeskanzlerin Frau Dr. Merkel zu Recht „Integration als eine Schlüsselaufgabe dieser Zeit“ bezeichnet. Denn die Integration der zu uns gekommenen Menschen ist eine existenzielle Zukunftsfrage für die Gesellschaft insgesamt, aber auch für die Kirche und ihre Caritas. Als Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche und als Teil der Zivilgesellschaft sehen wir uns hier in einer besonderen Verantwortung.

„Ula Pula“ oder ...

wie sich der Diözesan-Caritasverband um ein besseres Miteinander von Deutschen und Zuwanderern bemüht

„Außer fischen, aufs Meer hinaus starren und mit Steinen werfen gab es für den Grünen auf der kleinen Insel weit draußen im Meer nichts zu tun. Herrlich langweilig war das ... bis eines Tages ein Boot am Horizont auftauchte. Ein Roter saß im Boot. Der wollte auf der Insel bleiben. Er brachte eine rote Kugel mit und er sprach eine seltsame Sprache. Was meinte er bloß, wenn er „Ula-Pula!“ sagte?“

Es ist die Geschichte des Roten und des Grünen. Es ist ein farbenfrohes Bilderbuch, das gegenseitiges Unverständnis und menschliche Schwächen genauso thematisiert wie deren Überwindung. Der Diözesan-Caritasverband greift mit seinem neuen Bilderbuch ein ebenso schwieriges wie wichtiges Thema auf: „Integration beginnt im Kopf - Für ein besseres Miteinander von Deutschen und Zuwanderern“ - also das aktuelle Jahresthema der Caritas.

„Ula Pula“ ist geschrieben für Kinder im Kindergarten und frühem Lesealter. Es ist ein Buch mit Hintergrund, ohne den pädagogischen Zeigefinger zu erheben.



Wie bereits das erfolgreiche Buch „Was ist los mit Marie?“ wird auch Ula Pula im Zweihorn Verlag erscheinen. Die sehr einfühlsame Geschichte hat Claudia Gürtler geschrieben, die lebendigen Illustrationen stammen von Jörg Obrist.

Das Buch soll im Mai 2006 zum Preis von 12,90 Euro erscheinen. Übersetzungen in russischer und türkische Sprache werden gleich mitgeliefert. Herausgeber ist der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

Alfred Hovestädt

An dieser Stelle möchte ich der neuen Beauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration, Dr. Maria Böhmer, die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Caritasverband in Fragen von Migration und Integration anbieten. Die vielfältigen Erfahrungen und das Wissen, dass der Verband durch sein Engagement in den

zahlreichen Migrationsdiensten erworben hat, wären bei der Entwicklung tragfähiger Ideen und Konzepte sicher hilfreich.

2. Politische Handlungsnotwendigkeiten

Um Integration gelingen zu lassen, braucht es jedoch mehr als gute Worte. Die Forderung nach gegenseitiger Toleranz und



Wertschätzung ist wichtig, aber nicht ausreichend. Für ein echtes Miteinander sind politische und gesellschaftliche Bedingungen erforderlich, die das Zusammenleben fördern und unterstützen. Dazu gehören aus unserer Sicht unter anderem folgende Handlungsnotwendigkeiten:

Die europäischen Antidiskriminierungsrichtlinien müssen in ein konsistentes nationales Antidiskriminierungsgesetz umgesetzt werden. Individuelle und strukturelle Diskriminierung sind in Deutschland noch immer weit verbreitet, insbesondere auf dem Wohnungs- und dem Arbeitsmarkt. Die Eingliederung von Migranten auf dem Arbeitsmarkt muss besser gelingen. Migranten sind von Arbeitslosigkeit erheblich stärker betroffen als die übrige Bevölkerung und sie tragen ein drei Mal so hohes Armutsrisiko. Sie sprechen oft nicht gut genug Deutsch. Sie haben oft keine oder schlechte Schulabschlüsse, sind unter den Auszubildenden selten vertreten und noch seltener unter den Hochschulabsolventen. Arbeitslose Ausländer haben besonders mit Vorurteilen zu kämpfen, die durch das Schlagwort „Zuwanderung in die Sozialsysteme“ geschürt werden. Viele Migranten scheitern an starren Förderrichtlinien, unzureichender Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse und mangelnder Nachfrage nach migrationspezifischen Kenntnissen.

Das Leben in der Familie kann eine wesentliche integrative Kraft sein. Wir lehnen daher alle Überlegungen ab, das Zuwanderungsgesetz in Hinblick auf die Familienzusammenführung zu verschärfen. Eine weitere Erschwerung der Familienzusammenführung steht im Widerspruch zu

dem durch das Grundgesetz gesicherten Schutz der Familie sowie dem katholischen Familienbegriff. Sie würde der Lebenswirklichkeit vieler Migranten nicht gerecht. Seit Jahren fordert der Deutsche Caritasverband eine Bleiberechtsregelung für langjährig geduldete Ausländer. Viele der Betroffenen leben seit zehn oder mehr Jahren in Deutschland und haben sich hier eingelebt. Sie sind jedoch nach wie vor von Abschiebung bedroht. Besonders betroffen sind Familien mit Kindern, die hier geboren und aufgewachsen sind. Zum Aufbau einer Lebensperspektive benötigen diese Menschen dringend das Aufenthaltsrecht.

Auch für Menschen ohne Aufenthaltsrecht muss es Sicherheit und Schutz geben. So ist es unerlässlich, dass alle Menschen Zugang zur Gesundheitsversorgung haben. Kinder müssen den Kindergarten und die Schule besuchen können, auch dann, wenn ihre Eltern illegal in Deutschland leben. Entscheidend ist letztlich auch die Bereitschaft der Migranten, die politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen im Land anzuerkennen und mitzugestalten.

3. Der Beitrag der Caritas zu einer gelingenden Integration

Der Deutsche Caritasverband engagiert sich seit vielen Jahren in der Arbeit für und mit Migranten. Die Migrationsdienste der Caritas beraten und unterstützen Betroffene beim Erlernen der deutschen Sprache. Sie helfen bei der Qualifizierung und der Suche nach einer Beschäftigung. Außerdem engagieren sie sich gegen Diskriminierung und fördern den Dialog der Kulturen und

Religionen. Die Migrationsdienste arbeiten in enger Kooperation mit Kommunen, Ämtern, Bürgervereinen, Kirchengemeinden u. v. a. und fördern so das Miteinander von Deutschen und Migranten. Eine besondere Stärke der Migrationsdienste ist die vernetzte Hilfe in Zusammenarbeit mit den anderen Diensten und Einrichtungen der Caritas. Die vom Deutschen Caritasverband im Herbst diesen Jahres ins Leben gerufene Befähigungsinitiative für benachteiligte Kinder und Jugendliche will in den kommenden Jahren beispielsweise in den Kindertagesstätten Kinder mit Migrationshintergrund in besonderer Weise beim Erwerb der deutschen Sprache unterstützen. Dabei wird auch versucht werden, die Eltern aktiv einzubeziehen. Die Caritas sieht es als einen Teil ihrer anwaltschaftlichen Verantwortung, sich für menschenwürdige Lebensbedingungen von Migranten einzusetzen und die Integration in unsere Gesellschaft zu unterstützen. Dazu gehört, für ein Klima von Wertschätzung und Respekt in der Gesellschaft Sorge zu tragen. Die Kampagne zum Jahresthema 2006 soll dazu beitragen, den Blick für das Verbindende zwischen Deutschen und Zugewanderten zu öffnen. Als Caritas wollen wir damit einen Beitrag leisten, bestehende Ängste abzubauen und die gegenseitige Wertschätzung und Akzeptanz zu stärken. So kann der Blick auf das Gemeinsame helfen, mit den Unterschieden besser umzugehen.

Weitere Infos unter www.caritas.de.

*Msgr. Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen Caritasverbandes*

Abb: Uwe Ommer/Taschen Verlag



Neues von TAG und KICK

Änderung der Budgetvereinbarung

Die Neuerungen in der Budgetvereinbarung ermöglichen, dass in den Kindertageseinrichtungen flexiblere Konzepte zur Betreuung von Kindern unter drei Jahren entwickelt werden können:

► Nicht zur Erfüllung des Rechtsanspruchs benötigte Kindergartenplätze können durch Kinder anderer Altersgruppen belegt werden und zwar bis zu 20 % der Plätze in der Einrichtung nach Mitteilung des Trägers über den DICV an das Landesjugendamt. Bei mehr als 20 % der Plätze bedarf es der Zustimmung des Landesjugendamtes (Beantragung über den DiCV).

► Zur Umrechnungsregelung in § 4 Abs. 5: Wird ein Kind, das bis zum Stichtag 1. November drei Jahre alt wird, zu Beginn des Kindergartenjahres aufgenommen, belegt es einen Kindergartenplatz. Ein Kind aber, das am oder nach dem 1. November drei Jahre alt wird, belegt das ganze Kindergartenjahr zwei bis 2,5 Plätze. Werden mehr dieser Zweijährigen aufgenommen, so ist bei der Multiplikation abzurunden. Somit können diese Kinder nur dann aufgenommen werden, wenn für das ganze Jahr auch Plätze im entsprechenden Umfang zur Verfügung stehen. Diese Umrechnungsregelung gilt im gesamten Kindergartenjahr für die Belegung und bei der Zählung der Kinder in der sog. belegungsarmen Zeit (d.h. am Nachmittag und bei Blocköffnung ab 13:00 Uhr). Die Aufnahme eines Kindes im Alter einem bis unter zwei Jahren gilt unverändert wie die Aufnahme von drei Kindergartenkindern. Für diese Berechnung können mehrere Einrichtungen desselben Trägers, die dieser im Kreis betreibt, zusammengefasst werden. Dasselbe gilt auch für den Fall, dass die Tageseinrichtungen von mehreren, demselben Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege angehörenden Trägern betrieben werden.

Achtung: Diese Umrechnungsregelung findet nicht in jedem Jugendamtsbezirk Anwendung. Eine Abstimmung mit dem zuständigen Jugendamt ist deshalb dringend erforderlich!

► Ergibt sich auf Grund der Anzahl der aufzunehmenden Kinder eine andere neue Art der Gruppe, dann kann dem nur durch Gruppenumwandlung (mit Zustimmung des Landesjugendamtes) Rechnung getragen werden, es sei denn, die neue Art der Gruppe besteht nur vorübergehend oder ergibt sich auf Grund der Aufnahme von zwei Jahre alten Kindern.

Diese Änderungen sind rückwirkend zum 1. August 2005 in Kraft gesetzt worden
LVR-Rundschreiben Nr. 427
LVR-Rundschreiben Nr. 458

Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung § 8a

Bei begründetem Verdacht auf Kindeswohlgefährdung hat das Jugendamt im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte das Gefährdungsrisiko abzuwägen. Dabei sind ggf. sowohl die Personensorgeberechtigten als auch das Kind oder der Jugendliche mit einzubeziehen. Notwendige Hilfen zur Abwendung der Gefährdung sind durch das Jugendamt anzubieten.

Das Jugendamt stellt über Vereinbarungen mit den Trägern und Einrichtungen, die Leistungen im Rahmen des KJHG erbringen, sicher, dass deren Fachkräfte (hier: Fachkräfte in den Tageseinrichtungen für Kinder) den Schutzauftrag (s.o.) wahrnehmen und bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos eine erfahrene Fachkraft hinzuziehen. Weiterhin sollen die Fachkräfte verpflichtet werden, bei den Personenberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinzuwirken und das Jugendamt zu informieren, falls die angebotenen Hilfen nicht ausreichend erscheinen, die Gefährdung abzuwenden.

Erhebungsmerkmale § 99 Abs. 5, 7, 7a, 7b (neu)

In § 99 werden zahlreiche neue Bestimmungen über die Erhebungsmerkmale benannt, die mit der jährlichen Statistik erfasst werden sollen. So finden wir die Erhebungsmerkmale für die Erfassung der in der Tageseinrichtungen betreuten Kinder in Absatz 7, in Absatz 7a diejenigen

für Kinder in öffentlich geförderter Kindertagespflege. Wurde eine Pflegerlaubnis für die Kindertagespflege erteilt, so greift Absatz 5.

Erhoben werden in den Tageseinrichtungen für Kinder

1. Angaben zur Einrichtung:
 - Art des Trägers und der Rechtsform sowie bes. Merkmale
 - Art und Zahl der verfügbaren Plätze
 - Anzahl der Gruppen
2. Angaben zu den dort tätigen Personen
 - Geschlecht und Beschäftigungsumfang
 - Geburtsmonat und Geburtsjahr, Art des Berufsabschlusses, Stellung im Beruf und Arbeitsbereich
3. Angaben zu den dort geförderten Kindern
 - Geschlecht, Geburtsmonat und Geburtsjahr sowie Schulbesuch,
 - Migrationshintergrund,
 - Tägliche Betreuungszeit und Mittagsverpflegung
 - Erhöhter Förderbedarf.

Äquivalent greift Absatz 7a im Bereich der öffentlich geförderten Tagespflege. Im neu eingefügten Abs. 7b werden künftig Erhebungsmerkmale für die Erhebung sowohl der tatsächlich vorhandenen als auch der zur Erfüllung der Bedarfskriterien nach § 24 Abs. 3 erforderlichen Plätze in Tageseinrichtungen und in Tagespflege geregelt. Somit steht er im Zusammenhang mit der jährlich festzustellenden Ausbaustufe in der Umsetzung des TAG.

Periodizität und Berichtszeitraum § 101

§ 101 legt fest, dass als Erhebungsdatum für Kinder in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege sowie für Plätze in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege für Kinder unter drei Jahren der 15. März jedes Jahres gilt.

Heidi Krüger



Kurt Koddenberg (Leiter der Bildungswerke) und Matthias Vornweg (Leiter der Abt. Tageseinrichtungen für Kinder) auf der KICK-OFF-Veranstaltung zur Initiative

Initiative Elternbildung

Vereinbarung über eine Zusammenarbeit zwischen dem Bildungswerk der Erzdiözese Köln und der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln unterzeichnet

Die Unterstützung von Eltern durch Elternbildung gehört zu den wichtigen Anliegen sowohl der Erwachsenenbildung als auch der Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln. Diese gemeinsamen Bemühungen sollen in Zukunft weiter ausgebaut werden. Das zentrale Anliegen der Vereinbarung besteht darin, den Service der Bildungseinrichtungen mit einem hohen Niveau und inhaltlich mit der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder des Diözesan-Caritasverbandes abzustimmen. Somit soll die strukturelle Grundlage geschaffen werden, dass Elternbildung als Regelangebot der katholischen Kindertageseinrichtungen im Erzbistum Köln in allen Regionen mit verlässlichen Standards angeboten werden kann. Das Bildungswerk der Erzdiözese Köln und der Diözesan-Caritasverband haben dazu Formen der Zusammenarbeit vereinbart. In der Hauptsache geht es aber darum, dass alle Tageseinrichtungen in Zukunft einen verbindlichen inhaltlichen und organisatorischen Service zur Durchführung von Elternabenden etc. angeboten bekommen.

Qualifizierte Elternbildung als Angebot katholischer Tageseinrichtungen für Kinder

„Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist durch kirchliche und staatliche Regelungen definiert (KJHG, Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder in NRW - GTK, Kindertagesstättengesetz in Rh.-Pf - KitaG, Statut, Bildungsvereinbarung in NRW - BiV, Bildungs- und Erziehungsempfehlungen in Rh.-Pf. - BEE, Trägerspezifisches Bildungskonzept im Erzbistum Köln). Diese Zusammenarbeit umfasst drei wesentliche Schwerpunkte:

- ▶ **Elternberatung** (z.B. Beratungsgespräche der päd. Mitarbeiterinnen mit den Eltern über die Entwicklung des Kindes auf der Grundlage der BiV/BEE, Statut)
- ▶ **Gremienarbeit** (z.B. Sitzungen im Rat der Tageseinrichtung oder Elternrat auf der Grundlage des GTK, Statut / des Elternausschusses auf der Grundlage des KitaG, Statut)
- ▶ **Elternbildung** im Sinne „Weitergehender Formen der Zusammenarbeit“ auf der Grundlage des GTK, KitaG, Statut

(z.B. thematischer Elternabend oder Nachmittag)

Die Zusammenarbeit mit den Eltern dient u.a. dazu, die elterliche Erziehungskompetenz zu stärken und zu stützen. Dazu gehört auch die Elternbildung. Angestrebt wird eine Erziehungspartnerschaft (BiV, BEE, trägerspez. Bild.-Konzept). Regelmäßige Bildungsangebote tragen dazu bei, die Brücke des Verstehens im Sinne von Erziehungspartnerschaft zu festigen.

Sowohl der gemeindepastorale Auftrag als auch die religionspädagogische Aufgabe der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder verlangen heute, die Eltern mit in die Vermittlung religiösen Wissens und religiöser Praxis einzubeziehen. Für viele Kinder ist nicht mehr die Familie, sondern die katholische Tageseinrichtung für Kinder der wichtigste Ort für das Bekannt- und Vertrautwerden mit Glauben und Kirche. Es ist sinnvoll, die Eltern nicht nur zu den christlichen Festen und Feiern im Kindergarten einzuladen und daran zu beteiligen, sondern ihnen auch den Sinn der Feste zu erläutern sowie die Grundaussagen und Vollzüge des christlichen Glaubens vorzustellen. Dazu gehören auch die Bedeutung der religiösen Erziehung im Entwicklungsprozess des Kindes und die religionspädagogischen Arbeitsformen, die die Tageseinrichtung für Kinder praktizieren und woran die Familien anknüpfen können.

Da die Tageseinrichtungen für Kinder in die Pfarrgemeinde eingebunden sind und manche Bildungsveranstaltungen zusammen mit der Pfarrgemeinde realisiert werden, können Eltern in neuer Weise auf kirchliches Leben am Ort aufmerksam werden. Elternbildung ist ein unverzichtbarer Teil der Kindergartenpastoral.

Die Bildungseinrichtungen bringen in diese Kooperation einen trägerspezifischen

Ansatz von Elternbildung ein. Die christliche Lebensauffassung vermittelt sich in einer besonderen curricularen Aufmerksamkeit, die die Auswahl von Themen, Inhalten und Kurskonzepten zu Erziehung und Familie bestimmt. Elternbildung ist ein Teil des Gesamtbereichs „Katholische Bildung“.

Die Kooperation zwischen Tageseinrichtung für Kinder und Bildungswerk, idealerweise unter Einbeziehung von Elternvertretern oder Vertretern der Pfarrgemeinde (z.B. pastorale Mitarbeiter, Mitglieder des PGR), ermöglicht hier zeitnahe zielgruppenorientierte Planungen, wobei ein vielfältiges inhaltliches und didaktisches Veranstaltungsangebot zur Verfügung steht.

Markus Linden-Lützenkirchen

Der Service der katholischen Bildungseinrichtungen für die Elternbildung der Tageseinrichtungen für Kinder

Als Fachinstitutionen der Erwachsenenbildung geben die Bildungseinrichtungen inhaltliche und organisatorische Unterstützung bei der Planung, Werbung und Durchführung von Bildungsveranstaltungen und bezuschussen sie nach den Richtlinien des Weiterbildungsgesetzes im Land Nordrhein-Westfalen.

Zu den Leistungen gehören:

- ▶ Information der Kindertagesstätten zu möglichen Angeboten für Elternbildung,
- ▶ Vermittlung von qualifizierten Referentinnen und Referenten zu gewünschten Themen der Elternbildung und der allgemeinen Erwachsenenbildung,
- ▶ Informationen zu aktuellen pädagogischen Themen und Kurskonzepten der Bildungswerke,

- ▶ veranstaltungsbezogene Absprachen mit Referentinnen und Referenten,
- ▶ Bereitstellung von Materialien und Medien,
- ▶ Unterstützung bei der Erstellung von Werbematerialien für die geplante Veranstaltung (Handzettel, Plakate etc.),
- ▶ Beteiligung an den Honorarkosten, Übernahme der Fahrtkosten und rechtlich-finanzielle Abwicklung sowie
- ▶ Unterstützung bei vernetzten Projekten mit der Pfarrgemeinde und/oder Institutionen und Initiativen am Ort.

Die Vereinbarung ist im passwortgeschützten Bereich „Kitas Intern“ abgespeichert. Weitere Informationen erhalten Sie auf den Leiterinnenkonferenzen.

Bildung, Betreuung und Erziehung

12. Kinder- und Jugendbericht zeigt Wirkung

Wie Familien in ihrer Verantwortung für ihre Kinder durch Kindertageseinrichtungen, Schulen und die Jugendhilfe so unterstützt werden können, dass sich allen Kindern und Jugendlichen die Chance auf die bestmögliche Bildung eröffnet, untersucht der 12. Kinder- und Jugendbericht zu „Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule“ der Bundesregierung.

Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Renate Schmidt, stellte im Herbst 2005 gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Sachverständigenkommission, Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, den Bericht vor und gab zu den Empfehlungen ihre Stellungnahme ab.

„Bildung, Erziehung und Betreuung müssen Kindern aller Altersstufen zugänglich sein“, lautet die Kernbotschaft der siebenköpfigen 12. Kinder- und Jugendberichtscommission. Sie gibt eine Reihe von Empfehlungen für den Bereich der Förderung bis zum 6. Lebensjahr, für den schulischen Bereich und für das Zusammenspiel der unterschiedlichen Bildungsverantwortlichen.

„Deutschland soll zu einem der kinderfreundlichsten Länder in Europa werden. Der 12. Kinder- und Jugendbericht gibt hier wichtige Anstöße. Wir werden durch die Vorschläge der Kommission in unserer Politik für Familien und Kinder bestätigt: beim Ausbau der Kinderbetreuung für die Kleinsten, den höheren Qualitätsstandards in Krippen, Kindergärten und bei Tagesmüttern, beim Elterngeld und den Eltern-Kind-Zentren. Die Kommission stellt fest: Es gibt eine gemeinsame Verantwortung von Kommunen, Länder und dem Bund, Familien bei der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen“, erklärte die (damalige) Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Renate Schmidt.

Stärkung der Erziehungs- und Bildungskompetenz

Der Kinder- und Jugendbericht unterstreicht: Eltern bedürfen der öffentlichen Unterstützung, um ihren Kindern gute und gesunde Bedingungen des Aufwachsens bieten zu können. Er hält mehr vernetzte Angebote für Kinder und Eltern aus einer Hand für wichtig. Die Bundesregierung

will Eltern-Kind-Zentren als Bestandteil der Ganztagsangebote in Kindertageseinrichtungen wie in Schulen ausbauen. Solche Angebote kommen insbesondere Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund und Kindern aus bildungsfernen Schichten zu Gute. „In unserem kinderentwöhnten Land dürfen und wollen wir es uns nicht leisten, auch nur ein Kind zurück zu lassen. Wir brauchen ein breites Netz von niedrighwelligen Einrichtungen, die frühe Förderung von Kindern mit der Beratung von Eltern kombinieren. Dabei geht es um Sprachförderung, Erziehungs- und Gesundheitsberatung bis hin zu Haushalts- und Kochkursen. Wichtig dabei ist, dass das Angebot qualitativ guter Eltern-Kind-Zentren auch flächendeckend ist“, erklärte die Bundesfamilienministerin.

Der 12. Kinder- und Jugendbericht wurde von einer siebenköpfigen Kommission unter Leitung von Prof. Dr. Thomas Rauschenbach, Direktor des Deutschen Jugendinstituts, in zweijähriger Arbeit erstellt.

Familienzentren

Modellprojekt der Landesregierung NRW

Nordrhein-Westfalen soll das kinder- und familienfreundlichste Land in Deutschland werden. Das Kabinett hat bereits im letzten Jahr die Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren beschlossen. Siehe hierzu auch den ausführlichen Artikel in der letzten Ausgabe. Alle Jugendämter, die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege, die Kirchen sowie freigewerbliche Träger sind aufgefordert worden, sich daran zu beteiligen. Interessenten konnten bis Ende März 2006 ihre Bewerbung an das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration - NRW (MGFFI – NRW) senden.

Ziel des Modellprojektes (März 2006 bis März 2007) ist es, nach Möglichkeit in jedem Jugendamtsbezirk NRW (178) eine Tageseinrichtung zu einem Familienzentrum weiter zu entwickeln. Die an der Pilotphase beteiligten Einrichtungen werden bei dem Entwicklungsprozess von regionalen Kompetenzteams unter Beteiligung der Fachberaterinnen und Fachberater unterstützt. Gleichzeitig wird das Modellprojekt wissenschaftlich/fachlich begleitet; die Kosten hierfür trägt das Land NRW.

Die Tageseinrichtungen, die sich erfolgreich zu einem Familienzentrum weiterentwickelt haben, erhalten zum Abschluss im Mai 2007 ein Gütesiegel „Familienzentrum NRW“. In einer zweiten Phase sollen dann flächendeckend ca. 3000 Tageseinrichtungen für Kinder zu einem Familienzentrum ausgebaut werden.

Ziele, Angebotsformen und Aufgaben des Familienzentrums

Mit dem Familienzentrum soll ein „niedrigschwelliges Angebot“ geschaffen werden, das die Förderung der Kinder und die Unterstützung der Familien künftig aus einer Hand ermöglicht. Familienzentren sollen Knotenpunkt der notwendigen Hilfen für Eltern und Kinder werden. Dadurch sollen Familien rasch, wohnortnah, von vertrauten Ansprechpersonen begleitet, unterstützt oder auch weiter vermittelt werden. Folgende Ziele und Aufgaben für die Arbeit eines Familienzentrums lassen sich daraus ableiten:

- ▶ Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf soll vor allem für Frauen erleichtert werden.

- ▶ Die Bildung, Erziehung und Betreuung von unter dreijährigen Kindern, Kindergartenkindern sowie Schulkindern soll als Kernaufgabe des Zentrums sicher gestellt werden.
- ▶ Gezielte Sprachförderkonzepte im vorschulischen Bereich, vor allem für Kinder und Familien mit Migrationshintergrund, sollen umgesetzt werden.
- ▶ Die Vernetzung mit den Grundschulen soll im Sinne eines optimalen Überganges vom Kindergarten in die Schule intensiviert werden.
- ▶ Familien sollen in ihrer Erziehungskompetenz sowie in der Bewältigung ihres Alltages gestärkt werden. Dazu erhalten sie Hilfestellung in Form von Beratung, Begleitung und Bildung.
- ▶ Eine echte Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und pädagogischem Personal in den Tageseinrichtungen soll gelebt werden – Eltern sollen stärker an den Bildungsprozessen ihrer Kinder beteiligt werden.
- ▶ Bewährte Strukturen im Sozialraum sollen bedarfsgerecht ausgebaut werden – tragfähige Netzwerke erhalten und geschaffen werden.
- ▶ Eine unkomplizierte und schnelle Vermittlung von Tagesmüttern und –vätern soll sichergestellt werden.

Bislang existiert in der fachpolitischen Diskussion keine Klarheit darüber, wie die konzeptionelle Ausgestaltung eines Familienzentrums konkret aussehen soll. Vielmehr werden verschiedene Umsetzungsmodelle erörtert.

„Unter einem Dach“

Fest definierte Hilfs- und Beratungsangebote werden in den Räumlichkeiten der Tageseinrichtung und unter deren Gesamtleitung vorgehalten.

„Lotse“

Die Tageseinrichtung übernimmt eine Vermittlungsfunktion und leitet innerhalb eines Netzwerkes an eigenständige, räumlich nahe gelegene Hilfs- und Beratungsdienste weiter.

„Galerie“

Dieses Modell ist eine Mischform der vorgenannten Formen. Je nach sozialräumlichem Bedarf werden konkrete niedrigschwellige Hilfsangebote unterschiedlicher Dienste in den Räumen der Kindertageseinrichtung verortet. Die Koordination obliegt einer Gesamtleitung.

Das Familienzentrum in Rösrath des Caritasverbandes für den Rheinisch-Bergischen Kreis e.V., leistet seine Arbeit als Familienzentrum bereits seit 2004 und ist zudem ein gutes Beispiel für die enge Zusammenarbeit von Kindertagesstätte, Frühförderung, unterschiedlichen Beratungsdiensten und Pfarrgemeinde. Bei ihrem Besuch dort im Dezember 2005 informierte sich die Staatssekretärin des nordrhein-westfälischen Familienministeriums, Dr. Marion Gierden-Jülich, über das Konzept des Kinder- und Familienzentrums der Caritas und zeigte sich von der Einrichtung und dem Angebot beeindruckt.

Hier ist die Kindertageseinrichtung zur Anlaufstelle für Eltern und Familien weiterentwickelt worden. Ausgehend vom örtlichen Bedarf und von den Gegebenheiten in der Pfarrgemeinde wurde die Familienarbeit in der Pfarrei gestärkt und weiter ausgebaut. Inzwischen werden folgende Angebote im Zentrum vorgehalten: Kindertagesstätte mit Kindergartengruppe, heilpädagogischer Gruppe und Sprachheilgruppe, Erziehungs- und Familienberatung, Suchtberatung und Schwangerschaftsberatung „esperanza“. Darüber hinaus wird mit weiteren Diensten (teilweise in anderer Trägerschaft) kooperiert.

„Die Kindertagesstätte als Eingangstor

zum Familienzentrum“ so umschreibt Dr. Frank Hensel, Direktor des DiCV Köln, die zentrale Funktion, die den Kindertageseinrichtungen in diesem Kontext zukommt. Sie sind ein geeigneter Ort für Beratung und Bildung, weil die Eltern und Familien hier leicht und in vertrauter Umgebung erreicht werden können. Darin liegt eine Chance, die es zu nutzen gilt!

Vernetzte Familienarbeit in kirchlichen Strukturen

Durch sein Schreiben vom 2. März dieses Jahres an die Träger der katholischen Tageseinrichtungen für Kinder hat Herr Generalvikar Dr. Dominik Schwaderlapp die Position des Erzbistums deutlich gemacht: Das Erzbistum Köln einschließlich des Diözesan-Caritasverbandes begrüßt das Ziel der Landesregierung, flächendeckend die Tageseinrichtungen für Kinder zu Familienzentren weiterzuentwickeln. Gerade auf der Grundlage unserer Studie „Arme Kinder in Tageseinrichtungen für Kinder“ war dies eine zentraler Wunsch unseres Hauses.

Ausgehend vom primären Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag der Einrichtungen, sollten vorhandene kirchliche Informations- und Angebotstrukturen sowie Netzwerke effektiv verknüpft werden. Vollerorts existiert bereits ein vernetztes Handeln der katholischen Träger für und mit Familien, wie z.B. in der Kooperation zwischen Kindertageseinrichtungen und Beratungsstellen, Bildungswerken, caritativen Einrichtungen sowie unterschiedlichen gemeinde- und familienpastoralen Angeboten. Dieses vernetzte Handeln sollte nunmehr zum Wohle der Kinder mehr Verbindlichkeit bekommen und in Kooperationsvereinbarungen schriftlich fixiert werden.

Obwohl aus fachlicher Sicht die Rahmenbedingungen der Pilotphase hätten günstiger ausfallen können, liegt in der Weiterentwicklung zum Familienzentrum grundsätzlich eine Chance. Wenn vernetzte Hilfe so wie oben beschrieben gelingt, so ist das Familienzentrum ein wesentlicher Beitrag für ein soziales Frühwarnsystem und eine effektive und organische Möglichkeit der Armutsprävention.

Für die praktische Umsetzung gibt es viele



Sichtlichen Spaß hatte die NRW-Staatssekretärin Marion-Gierden Jülich und der Kölner Diözesan-Caritasdirektor Frank Johannes Hensel beim Besuch des Rösrather Familienzentrums.

Foto: Alfred Hovestädt

Ideen und noch offene Fragen. Aus den Informations-, Beratungs- und Fortbildungsanfragen ist ein großes Interesse der Träger und Fachkräfte zu entnehmen, ihre Initiative des Landes aufzugreifen und ihre Einrichtungen weiter zu entwickeln. Ein erfreuliches und ermutigendes Zeichen. Im Auftrag des Generalvikars erarbeitet derzeit eine Steuerungsgruppe auf Bistumsebene ein Perspektivpapier für die Entwicklung von Familienzentren im Erzbistum Köln. Ein fertiges Konzept für „das“ Familienzentrum wird es wohl generell nicht geben. Vielmehr bleibt den Verantwortlichen vor Ort ausreichend Spielraum, der bedarfsgerecht und trägerspezifisch gestaltet werden kann. Zukunftweisende Modelle werden von uns gebündelt und können in Beratungsprozessen vermittelt werden.

Ob die für das kommende Kindergartenjahr angekündigte Novellierung des Gesetzes über Tageseinrichtungen für Kinder in Nordrhein – Westfalen (GTK) eine tragfähige und sichere Finanzierung für die Familienzentren beinhalten wird, bleibt abzuwarten. Über die Träger- und Leiterinnenkonferenzen und unseren regelmäßigen Newsletter werden wir sie auf dem Laufenden halten.

Weitere Informationen oder Fachartikel zum Thema finden Sie im Internet:

► www.katholische-kindergaerten.de/einrichtung/beschreibung.php?nummer=2638

Aktuelle Infos des DICV Köln e.V. zum Thema.

► www.mgffi.nrw.de/kinder-und-jugend/kindergarten-familienzentren/familienzentrum.html – Frühe Förderung von Kindern – Vom Kindergarten zu Familienzentren, Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration.

► www.mgffi.nrw.de/pdf/familie/familienzentren-workshop05.pdf

Am 28. September 2005 fand auf Initiative des MGFFI ein ganztägiger Workshop zum Thema „Familienzentrum“ statt, an dem Vertreterinnen und Vertreter von Trägern, Verbänden, Landesjugendämtern sowie „good practice“-Beispielen teilnahmen. Hier ist die Dokumentation dazu.

► www.pfh-berlin.de/deutsch/1/modell/schiller.html

Modellprojekt „Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße“, Aufbau eines ersten Early Excellence Centers in Berlin

► www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=2527

Kindertagesstätten als Orte für Kinder und Familien – hier finden Sie weiterführende Materialien zu verschiedenen Unterthemen, wie z.B. Modellprojekte, Zusammenarbeit mit den Eltern, etc..

► www.kindergartenpaedagogik.de/1068.html

Familienfreundliche Kindertagesstätten – Ein Artikel von Martin R. Textor im Kindertagesstättenpädagogik Online-Handbuch.

Mechthild Linden, Dieter Kulbatzki

„Zukunft heute“

Kindertagesstättenplanung im Stadtdekanat Köln aus der Sicht eines betroffenen Trägers und Verhandlungsleiters

Seit meiner Geburt und Taufe höre ich auf den Namen Albert Kühlwetter, seit 40 Jahren bin ich Priester, seit 1970 in Höhenhaus Kaplan, seit 1974 dort Pastor, seit 1982 einer der ersten „Doppelpastöre“ im Erzbistum, seit 1988 Dechant des Dekanates Dünnwald und mittlerweile Moderator im Pfarrverband von 5 Gemeinden.

Im Auftrag des Stadtdechanten habe ich 1997 bei der ersten Sparwelle betreffs Kindergärten schon mit der Stadt verhandelt. Das Ergebnis wurde damals (leider oder Gott sei Dank) auf Diözesanebene nicht umgesetzt. Um so härter trifft uns Kölner nun die Sparwelle „Zukunft heute“. Wer verhandelt jetzt mit der Stadt? „Klar“, meinten die anderen Kölner Dechanten. „Du kennst Dich damit aus“. Also? Unter Beibehaltung aller anderen Aufgaben eine neue und wie sich herausstellen wird, eine Zeit intensive Aufgabe. Zunächst lud der Stadtdechant alle Beteiligten der Stadt Köln und des Stadtdekanates auf höchster Ebene zu einem ersten Informationssgespräch ein. Die Stadt Köln erklärte sich zu Verhandlungen bereit, die Vorgehensweise wurde abgestimmt, die Arbeit konnte beginnen.

Die Arbeitsgruppen des Stadtdekanates setzten sich zusammen aus den Fachberatern des Diözesancaritasverbandes Silvia Maiwald und Wolfgang Steinröder und meiner Person. Im Auftrag des Stadtdechanten verhandelten wir mit den zuständigen Damen und Herren im Jugendamt der Stadt Köln. Von Anfang an arbeiteten wir in einer guten Atmosphäre. Wir verabredeten, uns gegenseitig umfassend und fair zu informieren und mit großer Diskretion zu arbeiten. Das ist bis heute ohne Abstriche gelungen. Zunächst mussten wir der Stadt die Pläne des Erzbistums erklären, um dann die Einsparquote zu nennen, um die es in „Zukunft heute“ geht. Sehr zeitaufwendig aber notwendig haben wir dann alle 40 Seelsorgebereiche einzeln betrachtet. Die Zahl der Gruppen

und Gruppenformen musste abgeglichen werden. Danach wurden diese Fakten beleuchtet auf dem Hintergrund des Bedarfsplanes der Stadt Köln. Die Versorgung der einzelnen Stadtbezirke und Stadtteile ist ja sehr unterschiedlich. Die Versorgungsquote der einzelnen Altersstufen, die Situation der Horte, neue Bedarfe für unter 3-Jährige wurden in den Blick genommen. Oft gab es von Sitzung zu Sitzung neue Situationen oder Informationen seitens der Stadt aufgrund z. B. des Tagesbetreuungs- und Ausbaugesetzes oder Verhandlungen mit dem Land NRW, seitens der Diözese aufgrund z. B. neuer Bewertung der SKM-Gruppen. Schwierig war und ist bis heute das Thema „Gruppenumwandlung“, weil solche immer kostenneutral sein müssen. Alle Verhandlungen mit der Stadt mussten natürlich in der Arbeitsgruppe des Stadtdekanates gründlich vorbereitet werden.

In etlichen Sitzungen (eine dauerte 9 Stunden) haben wir jede einzelne Kindertagesstätte in den Blick genommen. Dabei wurden berücksichtigt: Pastorale Aspekte wie z. B. die Nähe zur Kirche und anderen pastoralen Diensten, die bisherigen Angebotsstrukturen und Gruppenformen, das Raumprogramm jeder Einrichtung, der Zustand des Gebäudes und der Innenausstattung, die Größe der Außenspielfläche und besondere Bedingungen wie z. B. Solitärgebäude oder im Pfarrzentrum integrierte Einrichtungen. Diese Arbeit erforderte einen hohen Arbeits- und Zeitaufwand für alle drei Beteiligten. Ohne die Kenntnis und die enge Kooperation der Fachberater wären diese Aufgaben nicht zu erfüllen gewesen. Also: Großen Dank an Frau Maiwald und Herrn Steinröder. In jeder Phase der Planung war eine Rückkoppelung an die Experten im Erzbischöflichen Generalvikariat nötig und möglich. Auch dafür herzlichen Dank. Nach neuerlichen Beratungen mit der Stadt lagen dann schließlich zwei Vorschläge an die Träger

der Einrichtungen auf dem Tisch: Ein Vorschlag der Arbeitsgruppe Stadtdekanat, ein Vorschlag der Stadt. Diese Vorschläge wurden in mehreren Veranstaltungen mit den Kölner Dekanaten (April 2005) den katholischen Trägern übergeben, mit dem Auftrag, nun im jeweiligen Seelsorgebereich einen gemeinsamen Vorschlag zu erarbeiten. Je nach Entwicklungsstand der einzelnen Seelsorgebereiche gestaltete sich dieser Auftrag von leicht bis sehr schwierig. Nachdem sich der Nebel in der Planung der Reduzierungen langsam gelichtet hatte, standen in den Verhandlungen mit der Stadt folgende Themen an: Betriebsübernahme, Übernahme des Personals, Ausarbeitung des Vertrages zur Betriebsübernahme, Ausarbeitung eines Nutzungsvertrages, Modalitäten der Refinanzierung bei zeitweiliger Unterbelegung und viele andere Punkte mehr. Über alle Rechtsfragen wurden die Träger am 3. 5. 2005 umfassend informiert. Zusätzlich gab es ein Rundschreiben an alle katholischen Träger.

Leider konnte eine wichtige Rechtsfrage noch immer nicht endgültig geklärt werden: Die Sozialauswahl unter den betroffenen MitarbeiterInnen. Es gibt ein neues Urteil des Bundesgerichtshofes vom Dezember 2005, das eine erneute Prüfung der Frage notwendig macht. Insgesamt eine Aufgabe, die allen Beteiligten großen Zeitaufwand, hohe Kompetenz und Verarbeitung vieler neuer Erkenntnisse abforderte und immer noch abfordert. Denn so gut der Prozess zwischen Stadt und Stadtdekanat verlief, es bleibt immer noch viel zu tun. Im nächsten Schritt erhielten alle Träger ein Rundschreiben (Mitte Februar 2006), in dem alle Ergebnisse festgehalten wurden, mit dem der Übergangsvertrag, der Nutzungsvertrag, eine Liste der Ansprechpartner städtischer- und kirchlicherseits und ein Ablaufplan „Trägerwechsel“ überreicht werden. Bei den Trägern und Leitungen der Einrichtungen gab und gibt es hohen Beratungsbedarf bei Gruppenumwandlungen, Betreuung in Horten und altersgemischten Gruppen, Personalbudgets, Umbaumaßnahmen bei Gruppenreduzierungen. Sehr wichtig im ganzen Prozess ist der sensible Umgang mit den betroffenen MitarbeiterInnen und die frühe Einbezie-

hung der Mitarbeitervertretungen. Diese Aufgabe obliegt vor allem den örtlichen Planungsgremien. Ihre Aufgabe ist es auch, in den betroffenen Gemeinden die nötige Transparenz herzustellen. Alle diese Punkte können dazu beitragen, dass die Motivation in den Einrichtungen erhalten bleibt und die Übergänge und Ver-

änderungen gut gelingen. Die leitenden Gremien in den Seelsorgebereichen sind gefordert, diese Aufgaben engagiert und klug anzugeben.

Fazit: Wir sind auf einem schmerzlichen, aber gut vorbereiteten Weg. Allen, die diesen Weg fragend und beratend mitgegangen sind und weiter mitgehen: Herzlichen

Dank für die gute Zusammenarbeit. Alle, das sind: Die Trägervertreter, die Dechanten, die Fachberater des Diözesan-Caritasverbandes, des Generalvikariates und die Damen und Herren des städtischen Jugendamtes.

Albert Köhlwetter, Dechant

Landesrechtliche Neuregelungen im rheinland-pfälzischen Bistumsteil

1. Kindertagesstättengesetz

Zum 1. 1. 2006 traten umfangreiche gesetzliche Neuregelungen für die Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz in Kraft. Die Landesregierung verabschiedete im letzten Jahr ihr Landesprogramm „Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an“, auf dem die Änderungen des Kindertagesstättengesetzes und der Landesverordnung basieren. Wesentliche Eckpunkte der Neuregelungen sind

- ▶ der Ausbau der Betreuungsangebote für unter Dreijährige
- ▶ die Öffnung des Kindergartens für Zweijährige und Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für Zweijährige ab dem Jahr 2010
- ▶ die Beitragsfreiheit für das letzte Kindergartenjahr
- ▶ die Sprachförderung und Schulvorbereitung
- ▶ die Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule.

Das Land setzt die Neuregelungen mit erheblichen zusätzlichen finanziellen Mitteln in diesen Bereichen um.

2. Zertifikatsfortbildung „Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an“

Durch die vorgenannten Neuregelungen im KitaG und der Einführung der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz (BEE) im Jahr 2004 erfährt die Arbeit in

den Kindertagesstätten z.T. wesentliche Veränderungen. Zur Unterstützung in diesem Entwicklungsprozess wurde ein Fortbildungskonzept „Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an“ entwickelt. Die Erzieher/-innen im rheinland-pfälzischen Bistumsteil erhalten ein Landeszertifikat, wenn neun Bereiche aus den folgenden Themenfeldern durch die erfolgreiche Teilnahme an entsprechenden Fortbildungsmaßnahmen abgedeckt werden:

- ▶ fünf Pflichtmodule, die alle absolviert werden müssen (Beobachtung und Dokumentation/Das Bild vom Kind, Sprachförderung und interkulturelle Kompetenz, Arbeit mit Zweijährigen in Kindergartengruppen, lernmethodische Kompetenz, Kooperation, Kommunikation und Koordination).
- ▶ fünf Wahlmodule, von denen zwei absolviert werden müssen (sozioökonomische Lebenslagen, geschlechtssensible Pädagogik, Krippenpädagogik, Hortpädagogik, altersgemischte Gruppen).
- ▶ 14 Themenmodule, von denen zwei absolviert werden müssen (Themen sind identisch mit den Bildungs- und Erziehungsbereichen der BEE).

Der Fortbildungszeitraum zur Erlangung des Zertifikats beträgt sechs Jahre. Zur Umsetzung der Maßnahme stellt das Land 1,5 Millionen Euro zur Verfügung.

Wie wir – der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln als Fortbildungs-

anbieter – die Maßnahme umsetzen werden, wird in den Leiterinnenkonferenzen mitgeteilt.

3. Zertifikatsfortbildung „Praxisanleitung“

Ab dem 1. 8. 2009 müssen alle Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, die Fachschulpraktikanten ausbilden wollen, über eine Mitarbeiterin verfügen, die ein Fortbildungszertifikat „Praxisanleitung“ vorweisen kann. Grundvoraussetzung für die Berechtigung zur Praxisanleitung ist daneben u.a., dass die Praxisanleiterin eine qualifizierte Fachkraft ist, die eine Gruppe leiten darf und über zwei Jahre Berufserfahrung verfügt. Die Fortbildungsmaßnahme zur qualifizierten Praxisanleitung hat einen Zeitumfang von mindestens sieben Tagen. Wir, der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln, starten diese Fortbildungsmaßnahme im Herbst dieses Jahres (27./28. 9. 2006) mit einem ersten zweitägigen Modul. Dem schließen sich im Januar und Mai 2007 zwei weitere Module von drei und zwei Tagen an.

Claudia Imhäuser

Nähere Informationen zu den Gesetzesveränderungen finden Sie unter:

www.mbfj.rlp.de (Jugend / Publikationen / Kindertagesstättengesetz). Im Anhang dieser Arbeitshilfe befinden sich ebenfalls die Vereinbarung der unter Punkt 2 und 3 beschriebenen Fortbildungsmaßnahmen.

Lebensräume für Kinder gestalten

Fachtagung zur Offenen Ganztagschule

Im Kölner Maternushaus haben sich Anfang März rund 150 Verantwortliche und Mitarbeiter von Schulen, Caritas, aus der Seelsorge und Kinder- und Jugendhilfe mit dem Ziel getroffen, neue Projekte der Beteiligung von kirchlichen Trägern im Bereich der Offenen Ganztagschule zu initiieren.

Der Ausbau der Ganztagschulen durch das Land ist beschlossene Sache. Dadurch halten sich in Zukunft mehr Kinder auch am Nachmittag in der Schule auf. Vor diesem Hintergrund muß die Zusammenarbeit zwischen Schulen und kirchlichen Angeboten der Jugendarbeit sowie Gemeinde- und Schulpastoral intensiviert werden. Hintergrund für die Pläne des Erzbistums sind die Beschlüsse des Landes Nordrhein-Westfalen zum Ausbau der Offenen Ganztagschulen. Der Staatssekretär im Landesministerium für Schule

und Weiterbildung, Günter Winands, stellte auf der Tagung die schulpolitischen Eckpunktdaten und Schwerpunkte der neuen Regierung vor. Er dankte dem Erzbistum ausdrücklich für die Bereitschaft zur Mitarbeit.

Seit zwei Jahren existieren dazu Qualitätskriterien der Diözese, die im Amtsblatt vom 15. November 2003 veröffentlicht wurden. Dr. Schwaderlapp sieht die besondere Chance der Offenen Ganztagschule in der „Verknüpfung von Kinderpastoral, Katechese, Gemeinde- und Schulpastoral“.

Er forderte dazu Unterstützung durch die örtliche Pastoral, die unabdingbar sei für ein Gelingen der Zusammenarbeit.

Die Kirche möchte mit ihrem Angebot nicht „Erfüllungsgehilfin von Schule“ sein, so der Generalvikar, sondern als Partner einen Beitrag zur Gestaltung von Lebensräumen junger Menschen leisten. „Im Mittelpunkt aller Bemühungen muss das Wohl des Kindes stehen.“

Nele Harbeke (Auszug aus der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln, Ausgabe 10/06 vom 10. März)

Alle nicht-pfarrlichen Träger, die an der Offenen Ganztagschule interessiert sind, können sich bzgl. Informationen, Beratung und Fortbildung an die Fachabteilung im Diözesan-Caritasverband wenden (Tel.: 02 21 / 20 10-2 72).

Prävention von ersten Verhaltensauffälligkeiten

Evaluationsergebnisse zum mobilen psychologisch-heilpädagogischen Dienst MOPÄD

Erzieherinnen in Kindertagesstätten spielen eine wichtige Rolle bei der Früherkennung erster Auffälligkeiten bei Kindern im Vorschulalter. Auch sind Kindertagesstätten, da sie einen Großteil der 3-6jährigen Kinder erreichen, nicht nur Schwerpunkte für Bildungsstrategien, sondern stellen auch eine optimale Wirkstätte für präventive oder frühzeitig einsetzende Maßnahmen bei ersten Auffälligkeiten dar.

Angesichts der vielfältigen Herausforderungen, denen sich Erzieherinnen tagtäglich in ihrer Arbeit stellen, ist es schwierig, immer alles und jeden im Blick zu behalten. Vor allem, um den besonderen Belangen verhaltens- oder entwicklungsauffälliger Kinder gerecht zu werden und den richtigen Umgang mit ihnen zu finden, bedarf es fachlicher Unterstützung und Begleitung.

Vor diesem Hintergrund wurde von Oktober 2001 bis März 2005 am Institut quer der Stiftung Die Gute Hand in Kürten-Biesfeld der aus Drittmitteln geförderte und wissenschaftlich begleitete mobile psychologisch-heilpädagogische Dienst

MOPÄD zur Beratung und Qualifizierung von Erzieherinnen ins Leben gerufen. MOPÄD besteht aus vier konzeptionellen Elementen:

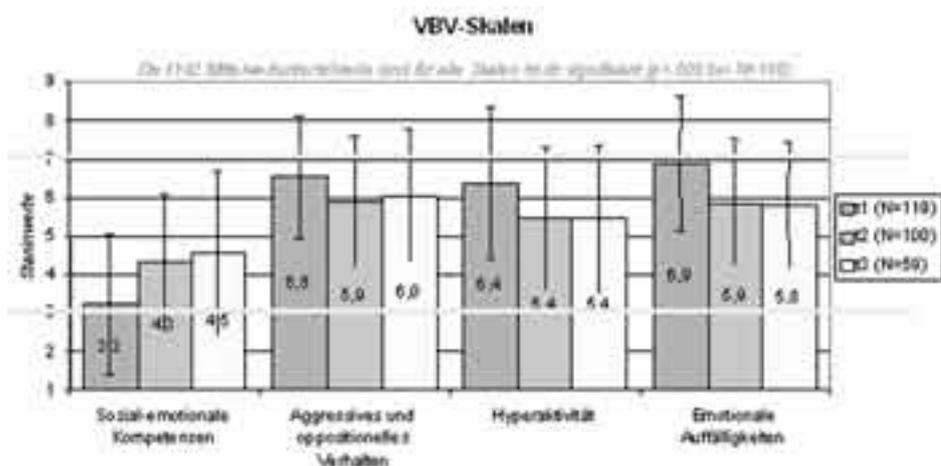


1. Zentraler Ansatz ist die ca. 10 Einheiten umfassende Beratung und Anleitung einer Erzieherin bezüglich eines verhaltensauffälligen Kindes. Die Beratungsinhalte gestalten sich individuell am Einzelfall, aber wurzeln in einem heilpädagogischen Grundverständnis und orientieren sich an bewährten Förderprogrammen und verhaltenstherapeutischen Techniken. Gemeinsam ist den Beratungsprozessen vor Ort

- ▶ die Hospitation der Beraterin in der Gruppe,
- ▶ die gemeinsame Situationsanalyse und Erziehungsplanung,
- ▶ die Vermittlung von Hintergrundwissen zum Störungsbild und
- ▶ die kontinuierliche Begleitung der Umsetzung der erarbeiteten Maßnahmen durch Anleitung, gemeinsame Reflexion und Beratung.

2. Monatliche Fortbildungsabende sorgen für begleitende Qualifizierung.

3. Sprechstunden sind Anlaufstellen für Gesprächsbedarf bei akuten Problemen.



4. Begleitforschung überprüft die Wirksamkeit.

Kindergärten im rheinisch-bergischen Kreis und dessen Randgebieten konnten am Modellprojekt teilnehmen. Die Erzieherinnen der beteiligten Einrichtungen konnten an allen Fortbildungen teilnehmen, jederzeit die Sprechstunde sowie für mindestens ein Kind einen längeren Beratungsprozess in Anspruch nehmen. Drei Viertel, der so vorgestellten Vorschulkinder, waren Jungen. Häufige Anlässe für die Vorstellung in der Beratung waren beobachtete emotionale Auffälligkeiten der Kinder, z. B. ängstlich-zurückgezogenes Verhalten, oder expansive Verhaltensprobleme, wie z. B. motorische Überaktivität, Umtriebigkeit, dominantes oder aggressives Spiel- und Sozialverhalten.

Es liegen Daten zu mehr als 100 Kindern vor. Kompetenzen und Verhaltensauffälligkeiten der Kinder sowie Belastungserleben und Befindlichkeit der beratungssuchenden Erzieherinnen waren die zentralen Variablen, die mittels Fragebogen erfasst wurden. Dies geschah jeweils zu Beginn des Beratungsprozesses (t1), an dessen Ende (t2) und im Abstand von drei Monaten danach (t3).

Im Fragebogen zur Erfassung von Verhaltensauffälligkeiten bei Vorschulkindern (VBV 3-6) liegen bei Beratungsbeginn die aggressiv-oppositionellen Verhaltensweisen (SN=6,7), die erfasste Hyperaktivität (SN=6,4) und die emotionalen Auffälligkeiten (SN=6,8) auf einem deutlich gegenüber der Norm erhöhten Ausgangsniveau, sozial-emotionale Kompetenzen (SN=3,2) auf einem erniedrigten Niveau (vgl. Abb. 2). Im Zuge der Beratung sind

ein signifikanter Rückgang hyperaktiver, aggressiv-oppositioneller und emotionaler Auffälligkeiten sowie ein Zuwachs sozial-emotionaler Kompetenzen bei der untersuchten Kindergruppe zu verzeichnen. Diese Veränderungen bleiben auch drei Monate nach Beendigung des Beratungsprozesse (t3) auf dieser Höhe konstant. Somit lässt sich die Wirksamkeit der Unterstützung durch MOPÄD für die Kinder nachweisen.

Aber welchen Effekt hat MOPÄD auf die beratenen Fachkräfte? Es waren Erzieherinnen aller Altersstufen (20-57 Jahre alt) mit unterschiedlich langer Berufserfahrung - zwischen einem halben und 33 Jahren - die Beratung bezüglich eines Kindes in Anspruch nahmen. Die Erzieherinnen zeigten eine hohe Zufriedenheit mit den Beratungsprozessen. Besonders geschätzt wurde die Praxisnähe, die gute Umsetzbar-

keit, die hilfreich erlebte Unterstützung, die angenehme Beratungsatmosphäre und die Gelegenheit zum Austausch.

Weitere Auswirkungen der Teilnahme an MOPÄD auf die Erzieherinnen belegen darüber hinaus den Erfolg des Unterstützungsangebots: Es ist eine signifikante Abnahme der erlebten Hilflosigkeit und eine deutliche Zunahme an Sicherheit bei den Erzieherinnen festzustellen. Dies geht einher mit einem besseren Verstehen des kindlichen Problemverhaltens sowie der Einschätzung, das Erlernte sei auch übertragbar auf andere Kinder und ähnliche Problemlagen. Überraschenderweise erreichen die jüngsten Erzieherinnen (<27 Jahre), die zumeist die geringste Berufserfahrung aufweisen, die größten Effekte beim Kind.

Weitere Details sind dem Abschlussbericht zu entnehmen, der in Kürze über www.die-gute-hand.de als Download zur Verfügung steht.

Wie MOPÄD gezeigt hat, sind Erzieherinnen in Kindertagesstätten in der Lage, einen großen Beitrag zur Prävention bei ersten Auffälligkeiten zu leisten, wenn sie entsprechend unterstützt werden. Davon profitieren nicht nur die Kinder, sondern auch die Erzieherinnen selbst, die sich mit passendem Rüstzeug ausgestattet, besser für die tägliche Arbeit gewappnet sehen.

Andrea Pickartz, Diplom-Psychologin,
pickartz@kliniken-koeln.de

*Anlässlich der Visitation im Dekanat Köln-Lindenthal besuchte Kardinal Joachim Meisner am 7. Februar 2006 den Kindergarten St. Joseph in die Wiethasestraße. In dieser zweigruppigen Einrichtung werden 50 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren betreut. Mit großem pädagogischen Einfühlungsvermögen band der Kardinal die Kinder in ein reges Gespräch über sich und ihre Familien ein. Souverän schlug er so den Bogen zur heiligen Familie und zum katholischen Glauben. Zum Abschied segnete er alle Kinder mit liebevoller Hand. Bei den Erzieherinnen bedankte er sich für den „guten Geist“, der in diesem Kindergarten weht. Für die Kinder und Erzieherinnen war es ein beeindruckendes Erlebnis mit ihrem Erzbischof.
Margarete Platten-Wozniak, Kita St. Joseph Köln-Braunsfeld*



Gemeinsam für Kinder? Gemeinsam für Kinder!

Drei katholische Tageseinrichtungen machen sich auf den Weg



Wir kennen alle den großen grünen Ordner, in dem viele schlaue und nützliche Dinge stehen. Aber zunächst bedeutete es für mich – noch mehr Arbeit, noch mehr lesen und entsprechend einordnen. Aber in die Tat umsetzen? In unserer Arbeit fanden wir schon viele Ansätze wieder – aber das jetzt auch noch?

Trotzdem hörte es sich spannend an und wurde bei vielen Veranstaltungen des Diözesan-Caritasverbandes zur Sprache gebracht. Das Bewusstsein wuchs, dass nur so unsere Zukunft aussehen kann. Und Zukunft zu gestalten ist mit einer der schönsten Aufgaben.

Unser Pfarrverband Bornheim „An Rhein und Vorgebirge“ setzt sich aus fünf Pfarreien zusammen, in denen es drei katholische Tageseinrichtungen für Kinder gibt. Auf Einladung von uns drei Leiterinnen traf sich unser damaliger für die Kindergartenpastoral zuständiger Diakon mit uns. Aber es sollte nicht nur auf der Leitungsebene etwas geschehen. Mit Unterstützung von Herrn Wehling aus der damaligen Abteilung Gemeindepastoral im Generalvikariat, Herrn Dr. Leinhäupl-Wilke und Frau Linden vom Diözesan Caritasverband trafen sich die drei Teams zu einem gemeinsamen Arbeitstag. Hier wurden zu-

nächst der Ist-Stand und anschließend die Wünsche/Visionen herausgearbeitet. Wir stellten fest, dass grundsätzlich bei allen ein Interesse an Zusammenarbeit besteht, doch wir vieles noch nicht voneinander wussten, uns nicht wirklich kannten. Hier wurde deutlich: möchten wir oder können wir über etwas sprechen, was uns noch nicht so sehr bekannt ist? Die Antwort war eindeutig: Nein!

Alleine wollten wir den neuen Weg auch nicht gehen. Aus diesem Grund starteten wir im September 2004 eine „Tour de Kiga“. Mit dem Fahrrad starteten Elternvertreter, Trägervertreter und das pädagogische Personal und machten sich gemeinschaftlich auf den Weg. Jede Einrichtung wurde besichtigt und von der jeweiligen Leiterin vorgestellt. An der letzten Etappe angekommen, sollte das Gemütliche nicht fehlen. Von allen zusammen vorbereitet gab es ein leckeres Büfett und das gegenseitige Kennenlernen konnte fortgesetzt werden.

Wir sind weiter auf dem Weg – zwar nicht mehr mit dem Fahrrad – obwohl bereits um Wiederholung gebeten wurde. An einem so genannten ‚Runden Tisch‘ kommen Trägervertreter, Elternvertreter, Vertreter aus anderen Gremien und die Mitarbeiter-

innen der drei Einrichtungen regelmäßig zusammen. Hier wird Rückblick gehalten, werden Veränderungen überlegt und neue Ideen geboren. Es ist spannend, gemeinsame Aktionen zu gestalten, wie z.B. Gottesdienste für alle drei Einrichtungen in einer Pfarrkirche mit anschließenden Begegnungsmöglichkeiten in Form von Apfelfest oder Karnevalsparty. Es ist erleichternd, Elternabende übergreifend zu organisieren, so dass die anfallende Arbeit aufgeteilt werden kann. Dadurch wird ein größerer Interessentenkreis angesprochen und die Teilnehmerzahlen steigen! Kontakte zwischen den Eltern der verschiedenen Orte werden geknüpft und auch das finanzielle Risiko einzelner Veranstaltungen, z.B. das Konzert mit einem Liedermacher, ist nicht so groß.

Trifft man sich mit Kolleginnen aus den Einrichtungen anderer Träger, können wir sagen „Wir katholischen Einrichtungen“ und das tut gut. Die identitätsstiftende Zusammenarbeit hat auch noch weitere Auswirkungen: Hatten wir bisher nur den Blick auf unsere Einrichtungen, auf unsere Familien im Bezug zur Pfarrgemeinde, so spüren wir jetzt, dass die gemeinsame Arbeit im Pfarrverband, der noch sehr in der Entwicklung steht, Kreise ziehen kann. Unser Träger hatte uns bisher wohl wollend arbeiten lassen. Inzwischen erfahren wir nach einem Personalwechsel aktive Unterstützung und Motivierung. Und es macht Spaß! Auch jetzt müssen wir noch Überzeugungsarbeit leisten, wenn es darum geht, einen professionell entwickelten gemeinsamen Flyer zu finanzieren, aber gemeinsam sind wir stark. Das ist die Herausforderung – wir sind wichtig, wir gestalten die Zukunft mit! Und wir alle, Tageseinrichtungen, die Pfarrgemeinden und der Pfarrverband wollen und müssen in die Zukunft investieren! Gemeinsam für Kinder!

*Claudia Flottmeier,
Leiterin TfK St. Sebastian*

Laterne, Laterne

Bei uns im Pfarrverband Elberfeld-Nord geht es zu wie fast überall, eigentlich wollen wir alle unsere Wege gehen wie bisher. Nur, hin und wider fällt uns etwas ein, das wir zusammen viel besser können als einzeln. Wir haben in vier Kindertagesstätten insgesamt 10 Gruppen und so rund 220 Kinder. Mit den Leiterinnen und den Erzieherinnen haben die jeweiligen Kirchenvorstände das pastorale Konzept für alle gleich erarbeitet. Die pädagogischen Schwerpunkte sind, bedingt durch die Räumlichkeiten verschieden. Das Leitbild - noch in der Phase der Formulierung - ist wieder mit allen gemeinsam formuliert. Das Unternehmen „Kindertagesstätte“ wird ernst genommen!

In allen vier Gemeinden ist es Brauch geworden, dass die Kinder den letzten Stuhlkreis der Woche in der Kirche haben. Sie erfahren so, dass der Raum der Kirche auch ihr Raum ist. Die Umorganisation der Reinigungszeiten für die Kirchen war nicht unproblematisch, aber als Pfarrer habe ich lieber eine Kirche mit den Dreckspuren von Kinderfüßen als eine saubere und leere Kirche!

Im Kreis der Leiterinnen und Pfarrer stand nun die zweite große und gemeinsame Aktion an. Es sollte eine weitere Ausstellung mit den „Kunstwerken“ unserer Kleinen sein. Wir dachten an unterschiedliche Themen, einigten uns dann auf eine Ausstellung aller Laternen für den Martinszug. Natürlich ist die Erzählung von St. Martin immer ein Thema in der Kindertagesstätte. Und das Basteln macht nicht allein den Kindern Spaß sondern mitunter auch den Vätern. Pferde, Gänse, runde und eckige, bunte und unifarbene Kunstwerke wurden geschaffen. Etwas früher musste die Vorbereitung schon geschehen, damit die Kinder ihre Laternen nach der Ausstellung auch für den Martinszug nutzen konnten.

Der Freudenfunke hatte jetzt aber ein weiteres Feuer entfacht. Väter und Mütter aller vier Einrichtungen fanden es wichtig, den Kindern auch die Erzählung über Martin nahe zu bringen. Sie begannen ein Schauspiel zu proben. Ein Vater hatte es

vor ein paar Jahren für seine Kinder geschrieben und wir hatten es in einer der Kirchen auch schon aufgeführt. Jetzt wurde es noch um die Rolle des Kommentators erweitert. Er stellte den Kindern die handelnden Personen vor und führte durch das Spiel.

Sicher können nicht alle Väter und Mütter schauspielern. Also waren auch noch eine Reihe anderer Überlegungen anzustellen. Die größte unserer Kirchen ist die Herz Jesu Kirche in der Elberfelder Nordstadt. Die ist aber zurzeit eine Baustelle. Es brauchte „sanfte“ Überredung durch den Pfarrer, dass die Leiterinnen sich vorstellen konnten, dennoch dort die Ausstellung zu zeigen. Ehemänner wurden eingespannt um Lichterketten für die Beleuchtung der Laternen zu erfinden und sie aufzuhängen. Mütter der Kinder und Mitarbeiterinnen wetteiferten um die schönsten Backwerke und kräftige Freunde trugen Sekt, Saft und Selters in die Kirche.

Am Sonntag, dem 23. Oktober nachmittags um 16.30 Uhr war in der Herz Jesu Kirche dann richtig was los. Unsere 220 Kinder hatten ihre Eltern, Großeltern und Freunde mitgebracht. Wir haben Martinslieder zusammen gesungen und das Theater erlebt, wir haben über die Laternen der Kinder gestaunt und mit einander etwas gegessen und getrunken, wir haben einander die Laternen gezeigt und den Raum der Kirche. Es war eine große Stunde in der Herz Jesu Kirche. Niemanden hat das Gerüst gestört, denn jetzt war es mit vielen bunten Laternen geschmückt. Und so viele Besucher haben unsere Gottesdienste in der Regel auch nicht.

Lisa's (vier Jahre alt) Kommentar war: „Boh iss hier schön!“ Wenn das doch mit dieser Meinung so anhalten könnte, dann wird mir vor aller Veränderung nicht weiter bang.

Michael Grütering, Dechant



Wenn das Geld nicht mehr reicht ...



Sparen bis zum Umfallen oder neue Finanzierungsquellen erschließen?

Das Geld fehlt an vielen Stellen und an fast allen Ecken und Kanten. Nicht nur die öffentlichen Kostenträger kürzen die Mittel, auch die Kirche muss sparen. „Zukunft heute“ – ist für viele Einrichtungen und Institutionen zum Inbegriff der Einsparbemühungen geworden. Aber nicht nur den Kindertagesstätten, Beratungsdiensten und anderen Einrichtungen geht das Geld aus, auch viele Familien haben in den vergangenen Wochen und Monaten zu spüren bekommen, was zum Beispiel die so genannte Hartz IV-Gesetzgebung für sie bedeutet. Immer mehr Eltern bringen das Essensgeld für die Kita nicht mehr auf, können es sich nicht leisten, ihre Kinder der Jahreszeit entsprechend zu kleiden und melden ihren Nachwuchs wegen des aufzubringenden Eigenanteils bei Ausflugsfahrten erst gar nicht an.

Sparen scheint für viele der einzige Ausweg. Seltener sucht man nach neuen alternativen Finanzierungsmöglichkeiten. Woher nehmen, wenn nicht stehlen? Diese Frage stellen sich viele Einrichtungsleiter. Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. ist an einigen Initiativen beteiligt, mit deren Hilfe Einrichtungen unterstützt werden und einzelne Familien, die in Not geraten sind, geholfen werden kann:



1. Die CaritasStiftung im Erzbistum Köln

Armut bekämpfen, Familien unterstützen und Randgruppen integrieren – das sind die vorrangigen Aufgaben der Caritas-

Stiftung. Es geht in der Regel stärker um die institutionelle Förderung und weniger um Einzelfallhilfe. Anträge können caritative Träger im Erzbistum Köln stellen. Die CaritasStiftung ist ein wichtiges Fundraisinginstrument des Diözesan-Caritasverbandes und gleichzeitig auch ein Tor zu weiteren Treuhandstiftungen, z.B. zur Heinz-Kröly-Stiftung für Menschen mit Behinderung, unter dem Dach der CaritasStiftung.

Weitere Infos und Antragsformulare gibt es unter: www.caritasstiftung.de Ansprechpartnerin im Diözesan-Caritasverband: Thomas Hoyer: 02 21 / 20 10-2 28 E-Mail: thomas.hoyer@caritasnet.de



2. Lotterie Helfen und Gewinnen

Die ehemals so genannte Wohlfahrts- oder Glücksspiel-Lotterie wird von allen Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege in Nordrhein-Westfalen jährlich von Juni bis Dezember durchgeführt. 40 Prozent der Erträge bleiben direkt in der Einrichtung, die die Lose vertreibt, und können nach Bedarf eingesetzt werden. Das Verfahren ist einfach, unbürokratisch und zum Beispiel viel unkomplizierter als die Organisation einer Tombola. Nicht verkaufte Lose können im gesamten Zeitraum weiterverkauft oder auch jederzeit zurückgegeben werden. Außerdem gibt es zusätzliche Gewinnmöglichkeiten für Losverkäufer.

Weitere Infos und Lose hat: Paritätische Geldberatung eG Lotteriegeschäftsstelle Düsseldorf, Telefon: 02 11 / 48 40 27; Telefax: 02 11 / 46 30 41; E-Mail: Info@wohlfahrtslotterie.de

3. Aktion LICHTBLICKE e.V.

Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. ist federführend an der überaus erfolgreichen Aktion LICHTBLICKE beteiligt. LICHTBLICKE hilft Familien und Kindern in Not in Nordrhein-Westfalen. Die Aktion fördert schwerpunktmäßig im Rahmen der Einzelfallhilfe, wenn zum Beispiel das Essensgeld nicht bezahlt werden kann, wenn Kleidung, Hausrat oder Therapiematerialien gebraucht werden oder ein Wohnungsbrand alles zerstört hat. LICHTBLICKE unterstützt aber auch Ferienmaßnahmen und führt selbst Ferienaktionen durch. In besonderen Fällen wird ein so genanntes Handgeld zur Verfügung gestellt, das bei Bedarf an Bedürftige weitergeleitet werden kann. Neben der Einzelfallhilfe hilft LICHTBLICKE im Rahmen der institutionellen Förderung bei der Einrichtung und Ausstattung von Kindertagesstätten, Einrichtungen und Diensten, etwa wenn ein besonderes Spielgerät angeschafft oder ein Snoezelen-Raum eingerichtet werden soll.

Infos und Antragsformulare gibt es unter: www.lichtblicke.de. Ansprechpartner: Frank Peiffer, Anke Scholz, Projektbüro LICHTBLICKE Oberhausen, Telefon: 02 08 / 8 58 76 45; E-Mail: info@lichtblicke.de

Die Erschließung dieser und anderer alternativer Finanzierungsquellen ist dringend zu empfehlen. Es können sich damit Möglichkeiten für Einrichtungen und Hilfsangebote für Menschen eröffnen, die der Unterstützung bedürfen. Auf keinen Fall sollte man sich abschrecken lassen, wenn ein Antrag einmal nicht positiv beschieden wird.

Sollte man sich unsicher sein, ob ein Antrag Aussicht auf Erfolg haben könnte, bzw. wie im Einzelfall der Antrag zu formulieren ist, hilft meistens ein Blick ins Internet oder eine telefonische Rückfrage.

Alfred Hovestädt



Geschafft!

Wir sind stolz auf uns!

Zertifikatskurs für Gruppenleitungen

Nach 1 ½ Jahren intensiver Arbeit endete nun im Januar 2006 für die erfolgreichen Erzieherinnen der erste Zertifikatskurs für Gruppenleitungen. Der Kurs umfasste 8 Fortbildungsblöcke a 2 Tage, Kollegiale Supervisionstreffen, eine Projektarbeit in Theorie und Praxis über den gesamten Zeitraum und ein Abschlusskolloquium von 3 Tagen.

Schwerpunkte der Fortbildung waren die Erweiterung der Sachkompetenz und der Ausbau der personalen und sozialen Kompetenzen, wie z.B. Team- und Gesprächsführung, entwicklungspsychologischer und pädagogischer Umgang mit Kindern, Elternarbeit, Gruppenführung etc. Um die neuen Methoden und Handlungsstrategien in den Alltag professionell umsetzen zu können, bedarf es der Arbeit an der eigenen Person und die Bereitschaft, eigene Verhaltensmuster kritisch und ressourcenorientiert zu hinterfragen (Persönlichkeitsprofil- und Kompetenzen).

Unter der ausgezeichneten Leitung und mit kontinuierlicher Unterstützung der Referentinnen S. Backes und N. Künkler wurden im Verlauf der Fortbildung immer wieder die Gelegenheiten geschaffen, die neu erlernten Methoden und Handlungsweisen in die eigene Berufspraxis um-

zusetzen und so einen beständigen und wirkungsvollen Transfer in die Praxis zu leisten.

Neben einer schriftlichen Dokumentation über ein selbst entwickeltes Projekt, ging es in den Abschlusstagen um die praxisbezogene Darstellung der eigenen Fachkompetenz als auch die kreative Darstellung des persönlichen Entwicklungsweges. Das Fazit der Erzieherinnen lautete:

„Der hohe Anspruch und unser Einsatz hat sich gelohnt. Wir gehen gestärkt und sehr qualifiziert in unsere Position als Gruppenleitungen zurück und wünschen jeder Kollegin, das sie diese Erfahrung machen darf“. Die besten Voraussetzungen also, um die eigene Gruppe „Kompetent und kreativ fördern, führen und leiten“ zu können.

Markus Linden-Lützenkirchen

Neuer Studiengang an der KFH in Köln

Der Bachelor-Studiengang „Bildung und Erziehung im Kindesalter“ antwortet auf gesellschaftliche und bildungspolitische Anforderungen aus Bildung und Erziehung, Familie, Kindheit und frühe Jugend.

Durch diesen Studiengang

- ▶ entsteht ein aufeinander aufbauendes, durchlässiges Ausbildungssystem für pädagogische Fachkräfte in den Tageseinrichtungen für Kinder unter Beteiligung von Fachschulen, Fachhochschule und Weiterbildungseinrichtungen, das zur Erhöhung des Qualifikationsniveaus pädagogischer Fachkräfte führt und das internationalen Standards entspricht
- ▶ werden die Absolventinnen und Absolventen u. a. dazu befähigt,
 - ihre berufliche Tätigkeiten auf wissenschaftlicher Grundlage auszuführen,
 - Angebote der Fort- und Weiterbildung von Fachkräften in Tageseinrichtungen für Kinder zu konzipieren und durchzuführen, sowie
 - praxisrelevante Forschungs- und Entwicklungsaufgaben im Kontext Bildung und Erziehung im Kindesalter zu initiieren und durchzuführen.

Weitere Informationen unter www.katholische-kindergaerten.de/aktuelles. Die angebotenen Fortbildungs-Vorleistungen können durch die Teilnahme-Bescheinigungen des DiCV dargelegt werden. Insbesondere die Zertifikatskurs sind hier vorrangig zu benennen.

Sind 2-Jährige reif für den Kindergarten? Ist der Kindergarten reif für 2-Jährige?

Fachtagung 20. Juni 2006 im Familien-Forum Agnesviertel, Köln

Zu dieser Fachtagung laden wir Sie ganz herzlich ein. Bitte beachten Sie auch den beiliegenden Flyer.

Stock und Hut steh'n uns gut

Zweiter Kurs „Zauberhafte Verwandlung“ mit Erfolg abgeschlossen

Nicht nur kleine Kinder lieben Verwandlungsspiele, sondern auch die Großen, ihre erwachsenen Vorbilder. Dieses menschliche Bedürfnis zeigte sich wieder einmal bestätigt bei den Teilnehmerinnen des zweijährigen Zertifikatskurses, die mit Begeisterung, Spaß und Engagement dabei waren. War das Verwandlungsfieber einmal ausgebrochen, stieg es anhaltend und konnte kaum noch gestoppt werden. Spielfreude und Improvisationslust schwappten über und brachten alle, mich eingeschlossen, in Bewegung – ein inspirierendes Erlebnis und eine gute Voraussetzung zum Übertragen auf den Arbeitsalltag mit Kindern. Der selbstverantwortliche Transfer wurde geleistet durch ein individuelles Projekt, das entsprechend den räumlichen und personellen Bedingungen der jeweiligen Einrichtung entwickelt und durchgeführt wurde. Die theoretische und praktische Vorstellung in der Gruppe brachte alle Teilnehmerinnen in den Genuss der gewonnenen Erfahrung und des Lernergebnisses. Ihr Fundus an vielfältigen Verwandlungsmaterial und



Olga Wolf, Olga Rumstajn-Kircański, Claudia Zettelmeyer, Waltraud Ziskoven, Silvia Siebel, Sandra Böhmer, Ruth Tüeckmantel

kreativen Umsetzungsmöglichkeiten wurde bereichert. Die erfolgreiche Integration der „Zauberhaften Verwandlung“ in das Kindergartenleben und die begeisterte Resonanz der Kinder, die durch Bewegung, Spiel und Maskierung aufblühten, belohnten die Teilnehmerinnen für ihren Mut persönliche Grenzen zu überschreiten. Experimentierfreude, Kreativität und eine ehrliche Reflexion waren die Schlüssel für den persönlichen Lernerfolg.

Am 27. 10. 2005 fand die Fortbildung für sieben pädagogische Mitarbeiterinnen von Kindertageseinrichtungen einen erfolgreichen Abschluss. Die Krönung war ein öffentlicher Auftritt mit selbst gebauten

Großmasken, speziell angefertigten Kostümen, sowie passender Körpersprache um das Maskenwesen auszudrücken. Ort des Spektakels war die Neumarktpassage in Köln. Die Spannung war groß und die Teilnehmerinnen packte eine gehörige Portion Lampenfieber. Das Publikum war fasziniert. Die phantasievollen und ausdrucksstarken Maskenfiguren hatten eine bezaubernde Wirkung und entführten die Zuschauer in eine magische Welt. Nach Abnahme der Masken und Beendigung der Präsentation wurden mit einem festlichen Abschlussritual die Zertifikate in einem malerischen Ambiente überreicht.

Amina Ch. Karge



Bildungskonzept verstehen und umsetzen

Nach der Veröffentlichung des Bildungskonzeptes mit den vielfältigen Anregungen und

Arbeitshilfen kann nun die Diskussion in den Teams der Einrichtungen beginnen. Hierzu wünscht man sich manchmal fachliche Unterstützung. Neben Fortbildung und Fachberatung des DiCV wird von vielen auch die kollegiale Beratung durch Leiterinnen anderer Einrichtungen geschätzt. Für diesen Bedarf haben wir erfahrene Leitungskräfte in einem zweijährigen Pro-

zess ausgebildet und zertifiziert. Sie bieten Ihnen nun fachliche Unterstützung bei der Erarbeitung des Bildungskonzeptes in Ihrer Einrichtung an. Zu folgenden Themen können Sie Unterstützung erhalten:

- ▶ Klarheit über Begriffe wie z.B. Bildungsauftrag, Erziehungsauftrag, pädagogisches Konzept, Bildungskonzept, Bildungsvereinbarung, Bildungsdokumentation
- ▶ Klarheit über Ziele / Inhalte / Struktur / Motivation
- ▶ Nutzen des Bildungskonzeptes
- ▶ Bildungsbereiche unter die Lupe nehmen

- ▶ Integration des Bildungskonzeptes in die pädagogische Konzeption katholischer Kindertageseinrichtungen
- ▶ Ist-Analyse in der jeweiligen Einrichtung: Wo findet Bildung schon statt?
- ▶ Bildungskonzept und Veränderung in der Kita, z.B. Kinder unter 3
- ▶ Beobachten leicht gemacht (Umgang mit Beobachtungsbogen, Zeitmanagement / Dienstplangestaltung, Methodenkoffer, Selbstreflexion der eigenen Beobachtungsarbeit)
- ▶ Transparenz des Bildungskonzeptes gegenüber Eltern, Schulen, Öffentlichkeit

- ▶ Ermittlung des Fortbildungsbedarfes in der Kita
- ▶ Qualitätssicherung & Controlling

Weitere Informationen und eine Liste mit Kontaktadressen der Beraterinnen erhalten Sie über Herrn Linden-Lützenkirchen.

▶ Durch Umstrukturierungen im Diözesan-Caritasverband sind zwar seit Jahresanfang die beiden Sachbearbeiterinnen **Gisela Krämer** und **Petra Welzel** neu in unserer Abteilung, aber nicht neu im Haus. Wir heißen Gisela Krämer, ausgebildete Erzieherin und bisher im Sekretariat des Leiters des Fachbereichs Kinder, Jugend und Familie tätig, ebenso willkommen in unserem Team wie Petra Welzel, die bisher

im Vorzimmer des Fachbereichsleiters Freiwilligenarbeit und Gemeindecaritas arbeitete.

▶ Nicht aus einer anderen Abteilung zu uns gekommen ist **Bettina Köpnick**. Viele hatten mit ihr bisher unter dem Namen Dörner Kontakt. Wir gratulieren herzlich zur Eheschließung.

2-jähriger Zertifizierungskurs zum Sozialmanager



Als im Januar 2004 der zweijährige Zertifizierungskurs zum Sozialmanager begann, war das für uns 21 Teilnehmerinnen mit unterschiedlichen Fragen und Unsicherheiten verbunden. Was würde noch auf uns zu kommen? Unter der Leitung von Frau Dillenburg-Lux klärte sich sehr schnell, dass die Teilnehmergruppe aus sehr kompetenten Leiterinnen bestand, die alle dasselbe Ziel verfolgten – nämlich sich und ihr Team im Arbeitsleben zu professionalisieren.

Der Praxisaustausch und der Austausch über besuchte Fortbildungen innerhalb des Sozialmanagerkurses war sehr produktiv und er bereicherte zusätzlich die Fortbildungstage. Auf unseren Wunsch hin, gab es einen Block unter dem Thema „Betriebswirtschaft in Kindertagesstätten“, unter der Leitung der Fachberaterin Heidi Krüger. Dadurch erhielten wir einen sehr guten Einblick in die Arbeiten der Rendantur und die damit verbundenen Finanzlagen

der Kindertagesstätten. Ein Block über die religionspädagogische Arbeit unter der Leitung von Herrn Wiegard durfte natürlich auch nicht fehlen.

Begleitend zu der Fortbildung „Sozialmanager“ hatte jede Teilnehmerin die Gelegenheit, 15 Supervisionsitzungen entweder in der Gruppe oder einzeln in Anspruch zu nehmen. Ich denke, dass für alle diese Supervisionsitzungen die Fortbildung abgerundet haben und maßgeblich dazu beigetragen haben, den Prozess der Professionalisierung zu unterstützen. Im Anschluss an die 2 Jahre erfolgte dann die Prüfung. D. h. jeder von uns musste zu seinem selbst gewählten Thema eine Präsentation mit unterschiedlichen Medien ausarbeiten und diese der Gruppe, Frau Dillenburg-Lux und Herrn Linden-Lützenkirchen präsentieren.

Die Themen waren breit gefächert so z.B. Qualitätsmanagement, Strukturen setzen und effektiver werden, Führungskom-

Zu sehen sind, jeweils von links nach rechts, hintere Reihe:

Simone Hoffstadt-Rütten (Lohmar), Agnes Roesner (Berg.Gladbach), Ilse Schwarz (Neuss), Therese Hallermann (Wuppertal), Claudia Seidel (Bonn), Gudrun Tokloth (Neuss);

mittlere Reihe:

Manuela Dillenburg-Lux, Karin Pottgießer (Velbert), Alexa Loges (Wuppertal), Gisela Schipper (Langenfeld), Petra Freischem (Meckenheim), Eva-Maria Schneider (Wuppertal), Birgit Krahe (Bonn), Karin Richter (Bonn), Iris Bienert (Köln);

und vorne:

Dagmar Hanschmann (Rommerskirchen), Hedi Oettershagen (Much), Brigitte Sartin-Kranz (Burscheid), Annina Ritsche (Engelskirchen) und Silvia Bongartz (Elsdorf)

petenz, Ressourcennutzung, Kommunikation, um nur einige zu nennen. Die drei Abschlusstage waren von einer sehr emotionalen Atmosphäre geprägt, die jedoch Fachlichkeit und Kompetenz nicht vermissen ließ. Zum Abschluss noch einen Dank an alle Teilnehmerinnen und ganz besonders an Frau Dillenburg-Lux mit den Worten: „Das, auf was ich meine Aufmerksamkeit richte – wächst!“

Simone Hoffstadt-Rütten, Leiterin

Betriebsausflug

Der Diözesan-Caritasverband Köln bleibt am 10. Mai 2006 wegen des Betriebsausfluges geschlossen. Unsere MitarbeiterInnen sind an diesem Mittwoch nicht zu erreichen.

Familien(Vor)BILDER

„Mit Kind und Kegel“ überschrieb das Kölner Wallraf-Richartz-Museum die bis zum 26. März 2006 ausgestellten Familienbilder vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Zu sehen waren Gemälde (u.a. Kollwitz und Picasso), Grafiken, Fotografien (u.a. Herlinde Kölbl und August Sander) und Skulpturen aus der Zeit vom 15. Jahrhundert bis zur Neuzeit.

Drei Wochen zuvor endete im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg die Präsentation „Mit Milchbrei und Rute“. Hier waren bildungsgeschichtliche Materialien aus dem 15. und 16. Jahrhundert zu sehen. In die – zu dieser Ausstellung erschienenen – „kulturgeschichtlichen Spaziergänge zum Thema Familien, Schule und Bildung in der Reformationszeit“ lohnt es sich, auch nach Ende der Ausstellung noch hineinzuschauen (siehe Literaturhinweis auf Seite 26).

Die Bedeutung der Familie ist immer wieder Veränderungen unterworfen. Das ist nicht nur in der Gegenwart so, wo die Politik gerade mal wieder den Wert familiärer Erziehung und Bildung neu entdeckt und – das ist erstaunlich genug – auch noch nach der Wahl zu diesem Thema steht. Solch eine Veränderung war zum Beispiel auch im Übergang vom Spätmittelalter zur Neuzeit zu beobachten. In dieser kurzen,

eine Generation langen Zeitspanne zwischen 1480 und 1510 wandelte sich „das Verständnis von Familie als Ausdruck von Verwandtschaftszusammenhang und Sippenbildung zum reformatorischen Ideal der Familie als Vermittlerin einer grundlegenden ethischen, moralischen und intellektuellen Bildung“.

Und so wurde im Germanischen Nationalmuseum ein Gemälde der Heiligen Sippe – ein in der bildenden Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts sehr beliebtes Motiv; auf dem die Verwandtschaft Marias, die Familie Jesu in mehreren Generationen dargestellt wird – Ausgangspunkt einer Ausstellung zu „Familie, Schule und Bildung in der Reformationszeit“. Dieser Rückblick auf eine lange vergangene Zeit war aber zugleich ein Beitrag zur aktuellen Bildungsdebatte. Häufig sieht man auf Darstellungen der Heiligen Sippe lesende und lernende Kinder. In der Regel werden diese Kinder von Erwachsenen angeleitet. Doch auf dem vor einem Jahr aufgetauchten Bild in Nürnberg von 1480 erkennen wir am linken unteren Bildrand (siehe obenstehenden Bildausschnitt) „selbstorganisiertes Lernen“ – ein Junge bringt seinem Bruder das Alphabet bei. Heute wissen wir, dass selbst im Kleinkindalter der Einfluss Gleichaltriger (peer group) auf



die Persönlichkeitsentwicklung eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Und Hubert Wißkirchen ist in seinem Buch „Die heimlichen Erzieher“ (München 2002) sogar überzeugt, dass die Bedeutung der Eltern bei der Erziehung weitaus geringer ist als bisher angenommen.

Mit dem Thema VORBILDER beschäftigt sich auch unser Religionspädagogischer Fachtag am Donnerstag, den 28. September 2006 im Kardinal-Schulte-Haus, Bensberg.

Als Referenten zugesagt haben bereits Hubert Wißkirchen und Dr. Andreas Leinhäupl-Wilke. Bitte notieren Sie sich schon heute den Termin.

Wie wichtig im Erzbistum Köln das Thema Familie ist, erkennt man auch an dem diesjährigen Fastenhirtenbrief, in dem Kardinal Joachim Meisner „Ehe und Familie“ zu einem Schwerpunktthema für dieses und das nächste Jahr erklärt hat.

Harald E. Gersfeld

Wasser marsch!?

Kostenlose Aktionsmappe des Internationalen Kolpingwerks

Bereits kleine Kinder können den sorgsamsten Umgang mit den natürlichen Ressourcen der Erde erlernen. Um dies zu unterstützen, bietet das Internationale Kolpingwerk kostenlos eine Aktionsmappe zum Thema Wasser für Kindergärten und Kindergruppen an. Am Beispiel von Rehema aus Tansania, Paulo aus Brasilien und Lea aus Deutschland klärt ein einführender Text junge Zuhörer über vorhandene

Wassermengen, -bedarf und -verbrauch auf. Bunte Illustrationen begleiten die Informationen.

Ausführlich und in kindgerechter Sprache wird die Problematik behandelt, dass Wasser auf der Welt zwar eigentlich ausreichend, aber in sehr unterschiedlichen Mengen zur Verfügung steht. Dank zweier Schautafeln können Kinder und Erzieher den Kreislauf des Wassers und das Ver-



hältnis von Salz- zu Trinkwasser auf dem Blauen Planeten nachvollziehen. Anhand mehrerer Versuche können verschiedene Aspekte zu Wasserverbrauch, Wasserverschmutzung und der Beschaffung von Trinkwasser nachvollzogen werden. Bastel-, Mal- und Spieletipps regen zudem die Kinder an, sich spielerisch mit unserem wichtigsten Lebensmittel auseinander zu setzen.

Die Aktionsmappe erhalten interessierte Gruppen kostenlos. Sie kann telefonisch

bestellt werden unter 02 21 / 20 70 12 12 oder per E-Mail an astridmoennikes@kolping.de.

Achtung: Anlässlich des Weltwassertages am 22. März veranstaltet das Internationale Kolpingwerk ein Preisausschreiben (Einsendeschluss 28. April), an dem sich Kindergärten und -gruppen mit einer Gemeinschaftsarbeit zum Thema Wasser beteiligen können. Nähere Informationen liegen der Mappe bei.

Kleine Korkfiguren

Material: Korken, Moosgummi, Nägel

Zuerst schneidest du aus Moosgummi ca. 5 bis 7 cm große Figuren (z.B. Enten, Frösche oder Fische) und bemalst oder beklebst diese. In die Oberseite eines Korkens einen Schlitz ritzen und die Moosgummifigur feststecken. In die Unterseite des Korkens wird ein Nagel gebohrt. Nun kann der fertige Korkenschwimmer in eine Schüssel voll Wasser gesetzt werden und los geht die Schwimmpartie.

NEUES AUS DER FORTBILDUNG

Freie Plätze im Fortbildungsprogramm 2006

In allen aufgelisteten Veranstaltungen sind zur Zeit Plätze frei. Die vollständige Ausschreibung der Kurse finden Sie im Fortbildungsprogramm. Sollten Sie Interesse an einer Teilnahme haben, setzen Sie sich bitte telefonisch mit dem Fortbildungsbüro in Verbindung (Tel.: 02 21 / 20 10-2 73 /-2 72). Haben Sie bereits eine Absage erhalten, können wir Ihre vorliegende Anmeldekarte direkt abändern. Neuanmeldungen müssen per Anmeldekarte erfolgen.

Religionspädagogische Fortbildungen

- 124 Medien für die Elementarerziehung – eine Filmsichtveranstaltung und mehr
- 129 Komm, wir bewundern die Schöpfung – Tanz - Meditation - Kreativität
- 131 Vom Umgang mit inneren Bildern – Phantasieereisen und mehr
- 132 Mit Jesus unterwegs – Kinderbibeltage – eine Möglichkeit, Glauben mit allen Sinnen zu erleben
- 136 Im Spielraum der Bibel – Biblische Geschichten mit Spiel und Spaß entdecken
- 137 Dann hat der Himmel die Erde berührt – Eine musikalische, phantasievolle Reise durch die Weltreligionen
- 139 Komm, wir gehen nach Bethlehem – Tanz, Meditation und Kreativität in der Advents- und Weihnachtszeit

Fachtagungen und Foren

- 201 Sind 2-Jährige reif für den Kindergarten? Ist der Kindergarten reif für

- 2-Jährige? – Fachtagung
- 202 Sommeruniversität
- 203 Kindern zu ihrem Recht verhelfen – Kinderrechte als Grundlage und Inhalt der pädagogischen Arbeit
- 204 Vielfalt bereichert – Unsere Einrichtung als Lebensraum für Kinder aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen gestalten

Zertifikatskurse

- 221 Hast du Töne? – Anders Singen, auch mit Kindern
- 222 Sozialmanagerin

Pädagogische Fortbildungen

- 387 Familie „wie im Bilderbuch“!? – Familienalltag in der Realität und im Bilderbuch
- 390 Mit der Videokamera dabei – Der Einsatz von Videoaufnahmen in Elterngesprächen
- 404 Kommunikation und Umgang mit Konflikten (Terminverschiebung auf: 14. 8. / 15. 8. 2006)

- 416 Einführung ins Qualitätsmanagement – Tageseinrichtungen für Kinder machen sich auf den Weg
- 434 Bildungsprozesse mit Hilfe von Videoaufnahmen beobachten, auswerten und dokumentieren
- 443 Qualitätsmentorin – AufbauSeminar für Qualitätsexpertinnen
- 444 Kinder erleben Wissenschaften III – Wandlungsprozesse, Strömungen, unsere Sinne
- 445 Einführungsseminar für Ergänzungskräfte
- 450 Ökonomische Armut bei Kindern und ihren Familien – Herausforderung für die Bildungsarbeit
- 457 Der Flirt zwischen Kind und Projekt – Bildungsarbeit in der Kita – Anregungen aus der Reggiopädagogik
- 459 Praxisanleitung – kein Nebenjob – Die eigene Professionalität Gewinn bringend nutzen
- 480 Qualitäts-Auditorin – AufbauSeminar für Qualitätsmentorinnen

EDV-Fortbildungen

- 503B Word I – Textverarbeitung für Einsteiger
- 505B PC-Basiswissen
- 506B PowerPoint – Einfache Präsentationen selbst gemacht

509 Einführung in das Arbeiten mit Internet und E-Mail – Internet I
 510B Word II – Textverarbeitung für Fortgeschrittene
 511A Word II – Textverarbeitung für Fortgeschrittene
 515 Arbeiten mit dem Scanner

516 PowerPoint – Einfache Präsentationen selbst gemacht
 518 Word III – Textverarbeitung für Fortgeschrittene
 519 Digitalfotografie – Wie kommen die Bilder in den PC – und auch wieder heraus?

520 Plakate, Flyer & Co. – Spezielle Anwendungsmöglichkeiten der Textverarbeitung
 521 Excel – Tabellenkalkulation für Einsteiger
 522 Internet II
 523 Word III – Textverarbeitung für Fortgeschrittene

Zusätzliche Fortbildungsangebote im zweiten Halbjahr

Familienzentren – zwischen Modewelle und notwendiger Innovation

Fachtag

Mit dieser Veranstaltung am 29. September wollen wir hier im DiCV der Frage nachgehen, wie eine Weiterentwicklung der Tageseinrichtungen für Kinder zu Familienzentren möglich werden kann. Einleitend werden wir die historischen Wurzeln und den vielfältigen Modellen und Entwicklungen in der Bundesrepublik kennen lernen. Hierzu steht uns Frau Angelika Diller, die seit einigen Jahren beim DJI in München das Thema federführend steuert und bundesweite Studienergebnisse vorstellen kann, und Prof. Dr. Werner Schöning, Armutsforscher an der KFH Köln, zur Verfügung.

Die Veranstaltung beginnt um 9.00 Uhr und wird gegen 15.00 Uhr enden. Eine Anmeldung ist mit den üblichen Anmeldeformularen möglich, die Kosten werden 20,00 EURO betragen. Das detaillierte Tagungsprogramm wird im Juli erstellt und Ihnen mit der Zusage zugeschickt.

Exemplarische Behinderungsarten

Aufgrund der vielen Gruppenumwandlungen zum Sommer, werden wir das Seminar 327 (S. 131) im zweiten Halbjahr erneut anbieten. Eine Anmeldung ist mit den üblichen Anmeldeformularen möglich, die Kosten betragen 18,00 Euro.

Bildungsexpertin

Zertifizierungskurs

Der Kurs ist von Zielsetzung und Inhalt gleich mit 227 (S. 82). Veranstaltungsort ist der DiCV Köln, die Kosten betragen 96,00 Euro für 2006. Termine: 4.-6. 9. und 4.-6. 12. 2006.

Von der Abteilung Aus- und Weiterbildung im Erzbischöflichen Generalvikariat werden in diesem Jahr drei auch für Mitarbeiterinnen in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder interessante Seminare angeboten:

Religionspädagogische Praxis (RPP) – Einführungs-Seminar

Mit Kindern die Welt (neu) entdecken, Religionspädagogische Praxis (RPP) steht für eine ganzheitliche sinn- und beziehungsorientierte christliche Pädagogik und Katechese. Verbunden ist RPP mit den Namen von Sr. Esther Kaufmann, P. Meinulf Blechschmidt und besonders mit Franz Kett.

In diesem Seminar werden Elemente dieser ganzheitlichen christlichen Erziehung bzw. Katechese und Bildung vorgestellt. Thema bzw. der rote Faden werden in dieser Woche die vier Elemente „Erde, Wasser, Luft und Feuer – Schöpfung“ sein.

Referent/inn/en: Claudia Berliner; Ruth Keller; Stefan Stüttem; J. Markus Schlüter, (Leitung)

Termin: Mo., 15. Mai 14.30 Uhr bis Mi., 17. Mai 2006, 13.00 Uhr

Ort: Pater Jordan Haus, Horrem

Religionspädagogische Praxis (RPP) – Werkstatt-Tag

Ideen und Praxisbausteine von Kolleginnen und Kollegen in der Katechese kennen lernen und selber als Referentinnen und Referenten tätig werden, darum geht es während dieses Werkstatt-Tages: Freiwillig bzw. ehrenamtlich Engagierte und Pastorale Dienste stellen einander Elemente ihrer religionspädagogischen Praxis vor, reflektieren ihre katechetische Arbeit und entwickeln neue Bausteine für die Kate-

chese, die dann auch nicht in einem engen Sinne an der „Linie“ der RPA-Materialien orientiert sein müssen.

Referent/inn/en u.a.: Claudia Berliner; Ruth Keller; Stefan Stüttem; J. Markus Schlüter, (Leitung)

Termin: Donnerstag, 1. Juni 2006, 9.30 h – 17.00 h

Ort: Maternushaus, Köln

Katechetisches Arbeiten mit biblischen Erzählfiguren – Werkwoche

Aus der religionspädagogischen und katechetischen Arbeit kaum noch wegzudenken ist die Arbeit mit Erzählfiguren. Sie faszinieren Kinder ebenso wie Erwachsene. Geschichten der Bibel und des Lebens, Gefühle und Gedanken lassen sich gleichermaßen mit Unterstützung dieser Figuren erzählen, darstellen, ausdrücken. Lernen Sie die Erzählfiguren herzustellen und in Ihrer pastoralen Arbeit einzusetzen.

In dieser Woche werden Sie drei Erwachsenen- und zwei Kind-Figuren in Handarbeit herstellen. Grundkenntnisse des Nähens sind hierbei hilfreich.

Referent: Diakon Albert Zimmermann

Termin: Montag, 23. Oktober, 9.30 Uhr, bis

Freitag, 28. Oktober 2005, 13.00 Uhr

Ort: Haus Marienthal, Westerwald

Kostenbeteiligung: 60 Euro, Bezahlung während der Veranstaltung. Für jede selbst hergestellte Figur fallen Materialkosten an.

Information: Hans-Peter Theodor, EGV, 0221/1642-1021

Anmeldung: Erzbischöfliches Generalvikariat, Abt. 503 Aus- und Weiterbildung, Pastorale Dienste, 50606 Köln, Fax: 0221/1642-1428, E-Mail: bildung-pastorale-dienste@erzbistum-koeln.de



Uwe Ommer: 1000 Families. Das Familienalbum des Planeten Erde. 576 Seiten, TASCHEN Verlag, Köln 2000. ISBN 3-8228-6213-4. 19,99 Euro

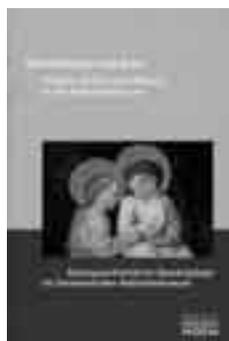
(heg) Gerne weisen wir hier auf das bereits vor sechs Jahren erschienene, aber immer noch sehr sehenswerte Buch „1000 Families“ von Uwe Ommer hin, dem wir die Bilder für unsere Titelcollage entnommen haben. Für dieses „Familienalbum des Planeten Erde“ nahm der in Paris tätige Werbefotograf Urlaub und porträtierte in 130 Ländern rund tausend Familien. Er holte diese Klein- und Großfamilien, Mehrgenerationenfamilien und unvollständigen Familien bei seiner Reise rund um den Globus innerhalb von vier Jahren in all ihrer bunten Verschiedenartigkeit und erstaunlichen Gleichheit vor seine Linse. Wir danken dem Verlag für die Abdruckgenehmigung.



Elsbeth Bihler/Ansgar Hoffmann/Matthias Micheel: Unsere Kirche entdecken. Ein kleiner Kirchenführer (nicht nur) für Kinder. 52 Seiten, Ich bin nicht allein. Diaspora Kindern erklärt. 57 Seiten, beide hrsg. vom Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken/Diaspora-Kinderhilfe Paderborn. Je 2,60 Euro (zu bestellen über www.bonifatiuswerk.de)

(heg) Die beiden von Matthias Micheel, dem früheren theologischen Referenten unserer Fachabteilung verantworteten

Broschüren sind zwar eher für etwas ältere Kinder gedacht, aber auch für die Arbeit im Kindergarten findet man viele Anregungen, den Kirchenraum zu entdecken oder sich mit der Glaubenssituation in unserem Wohnumfeld auseinander zu setzen. Im Diaspora-Büchlein haben so namhafte Autoren wie Jostein Gaarder, Anne Steinwart und Georg Schwickart mitgearbeitet; Willi Hoffsummer und Gerda Maschwitz sind auch durch unsere Fortbildungsangebote bekannt.



Daniel Hess u.a.: Mit Milchbrei und Rute. Familie, Schule und Bildung in der Reformationszeit (Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen

Nationalmuseum, Bd. 8). 119 Seiten. Verlag des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg 2005. ISBN 3-936688-10-9. 12,50 Euro

(heg) Zu der in diesem Winterhalbjahr im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg gezeigten Ausstellung „Mit Milchbrei und Rute“ erschienen „kulturgeschichtliche Spaziergänge zum Thema Familien, Schule und Bildung in der Reformationszeit“. Da findet sich neben den Aufsätzen zum historischen Kontext der Ausstellungsstücke auch ein Beitrag von Manfred Prentzel, Projektleiter der PISA-Studie, zur heutigen Situation von Bildung, Familie und Schule. Bei allen Änderungen in den vergangenen Jahrzehnten gilt in Deutschland aber weiter unverändert, dass die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht wesentlich das Kompetenzniveau der Jugendlichen bestimmt. Die verstärkten Bildungsanstrengungen im Vorschulbereich (Eltern, Kindertagesstätte), vor allem für die Entwicklung der Lesekompetenz, aber auch für die Entwicklung mathematischer Kompetenz, sind deshalb nicht zu trennen von einer erhöhten Aufmerksamkeit in Sachen Kinderarmut.



Lothar Seiwert, Die Bärenstrategie: In der Ruhe liegt die Kraft, Heinrich Hugendubel-Verlag, Kreuzlingen/München 2005. ISBN 3-7205-2572-4. 19,90 Euro

(W.St.) Bären stehen seit jeher für Ruhe und Kraft. In Lothar Seiwerts Bären-Fabel sind sie die Lehrmeister, die den Tieren des Waldes helfen, ihre Zeit und ihr Leben in den Griff zu bekommen. Die Probleme dieser Tiere sind Menschen oft allzu bekannt: Zu viel zu tun, zu wenig Zeit für die schönen Dinge, und wieder ist ein Tag vorbei und nichts geschafft. Zeit ist zum kostbaren Gut geworden. Die Bären vermitteln mit ihrer Ruhe und Gelassenheit, mit ihrer Kraft und Ausdauer eine Strategie, um diese Zeitnöte zu beseitigen. Ihre Tipps bieten effektive Hilfe, den Alltag und die drängenden Zeitprobleme zu meistern und das eigene Leben aktiv zu gestalten.



Stephanie Müller: Computerspaß in der Kita. 138 Seiten. Don Bosco 2005. ISBN 3-7698-1529-7. 12,90 Euro

(heg) Immer häufiger trifft man in den Gruppenräumen unserer Kindertageseinrichtungen auf das im Berufsalltag nicht mehr wegzudenkende technische Medium PC. Und das ist durchaus sinnvoll und richtig. Denn der Umgang mit den Medien – und damit Medienerziehung – fängt im Kleinkindalter an. Als Leiterin eines Fortbildungsinstituts in Erlangen hat die Kunst- und Medienpädagogin Müller Erfahrung mit diesem Medium und gibt ihre Kenntnisse vom Umgang mit dem Computer wohl dosiert weiter. Dabei lässt sie die organisatorischen und technischen Voraussetzungen nicht außen vor, aber auch die gesundheitlichen Aspekte beim Spielen am PC werden thematisiert.



Helga und Christian Schwarze: Die Bücher für die ganz kleinen Leute. 65 Seiten. Eigenverlag meynschwarze@t-online.de. 12,90 Euro

(lilü) Der Ratgeber im DIN A4 Format ist eine wahre Schatzkiste für alle Bücherfreunde. Thematisch und altersspezifisch sortiert werden alle Titel inhaltlich beschrieben und bewertet. Besonders sympathisch fällt dabei auf, dass auch Nischenprodukte kleinerer Verlage berücksichtigt wurden. Eine Empfehlung für Fachkräfte aber auch Eltern.



Kroner, Walter: Architektur für Kinder Stuttgart, Zürich: Karl Krämer Verlag, 1994. 176 S., ISBN 3-7828-1127-5, 69,80 Euro

Franz, Margit; Vollmert, Margit: Raumgestaltung in der Kita – In diesen Räumen fühlen sich Kinder wohl; München: Don Bosco Verlag, 2005. 155 S. ISBN 3-7698-1530-0, 14,90 Euro

Die Bildungsdiskussion im Vorschulbereich stellt die Selbstbildungspotentiale der Kinder als Ausgangslage erzieherischen Handelns zentral. Diese Fokussierung verändert nicht nur die Rolle des pädagogischen Personals in den Tageseinrichtungen für Kinder sondern veranlasst einen kritischen Blick auf die Rahmenbedingungen der Bildungsorte. Die Gebäude, die Räume, die Außenspielflächen, das Spielmaterial usw. müssen den Selbstbildungspotentialen der zu betreuenden Kinder gerecht werden. Das ist eine Chance für Träger,

Mitarbeiterinnen, Architekten, Eltern und Kinder die Anforderungen an Bauten und Räume neu auszurichten. Für diese Aufgabe empfehle ich zwei Bücher, wo Sie Grundlagen und vor allem zahlreiche Anregungen erhalten:

Walter Kroner beschreibt in seinem Buch „Architektur für Kinder“ Ausgangsüberlegungen, Ziele und Umsetzungsmethoden für eine kindgerechte Architektur. Die Architektur soll in einem besonderen Bezug zur Lebenswelt der Kinder stehen. Kroner schildert die Rolle der Erwachsenen als anwaltschaftliches Mandat, Kinderwünsche einzuholen und Sie zu übersetzen. Neben diesen wegweisenden Überlegungen bietet das Buch siebenunddreißig Praxisbeispiele. Die Praxisbeispiele umfassen jeweils drei Aussageteile:

1. Die Planungsziele des Architekten zur Kinderfreundlichkeit seiner Architekturkonzeption
2. Die Dokumentation des Projektes mit Plänen und Fotos
3. Die Kinderurteile über „ihre Häuser“ ergänzt durch die Kommentare der erwachsenen Vermittler

Diese methodische Vorgehensweise erlaubt auch dem Laien eine rasche Orientierung. Die Beispiele stammen aus der Schweiz, den Niederlanden, England, Japan, Österreich, Finnland und Deutschland. Orte für Kinder in urbanen Zentren und mitten in der Natur. Neben Neubauten finden sich auch Sanierungen und Umbauten.

Der Architekt Kroner bietet am Ende des Buches noch eine Nachlese. Er hat eine Reihe von Nutzungsqualitäten beschrieben z. B. für Versammlungsflächen, kleine Räume, Türme, Kindermöbel, Schaufenster, Eingänge, Helligkeit und Materialien. Diese „Denksteine“ sind mit Kinderausagen unterlegt.

Falls Sie Anregungen brauchen, oder Anregungen für ihren Architekten suchen, kann ich dieses Fachbuch bestens empfehlen. Ausführlich beschäftigen sich Margit Franz und Margit Vollmert mit den Anforderungen an die Orte im Lebensraum von Tageseinrichtungen für Kinder. Nach diesen grundsätzlichen Ausführungen bieten die Autorinnen einen Kriterienkatalog zur Raumgestaltung und ausführliche Orientierungshilfen zu den Themen Farbe, Licht,

Raumklima und Akustik. Das letzte Kapitel ist eine Anleitung zur Entwicklung eines Raumkonzeptes. Im Lebensraum Tageseinrichtung heißt es immer wieder, die Lebensorte der Kinder zu „Analysieren“ (was ist los?), zu „Konzipieren“ (wo wollen wir hin?), zu „Realisieren“ (wie erreichen wir das?) und zu „Evaluieren“ (wie war es?).

Das Buch „Raumgestaltung in der Kita“ bietet praxisorientierte Hilfestellungen bei der Erstellung eines kinderfreundlichen Raumkonzeptes. Mit Fotodokumenten werden zusätzliche Anregungen geboten. Ein Buch aus der Praxis für die Praxis für Mitarbeiterinnen in Tageseinrichtungen, die ihr Raumkonzept bedarfsgerecht gestalten möchten.

Heinz-Walter Pütz



Ulrike Stölting: Christliche Frauenmystik im Mittelalter. Historisch-theologische Analyse. 551 Seiten. Matthias-Grünwald-Verlag Mainz 2005. ISBN 3-7867-2571-3. 39,80 Euro

(heg) Fast ein Viertel des Buches nimmt die Beschäftigung mit der „häretischen Begine“ Marguerite Porète ein, die im Jahr 1310 durch die Inquisition verurteilt und hingerichtet wurde. Die Autorin bezeichnet die von Marguerite verfasste Schrift „Miroir“ als das eigenwilligste und bedeutendste Dokument mittelalterlicher Frauenmystik. Doch kommen in ihrer Untersuchung auch die uns bekannteren Hildegard von Bingen, Mechthild von Magdeburg und Gertrud von Helfta nicht zu kurz.

„Mystik ist in“ – was sicher auch damit zu tun hat, dass die christliche Spiritualität durch fernöstliche Methoden der Meditation seit den Fünfziger-Jahren stark herausgefordert wird. Vermutlich liegt dem aktuellen Interesse an Mystik aber auch ein ähnliches Phänomen wie im Mittelalter zugrunde: die Mentalitätswende vom Gemeinschaftsgedanken hin zu einer stärkeren Betonung des Individuums. Nicht

mehr politische Missionare bestimmen den Zeitgeist, sondern die Heilskünder einer christlichen Innerlichkeit. Wer nicht nur auf die Aktualität des Themas schießt, sondern sich eingehender damit beschäftigen will, bekommt mit der historisch-theologischen Analyse von Stölting umfassende Informationen.

Mystik bot in der von Männern bestimmten Kirche (nicht nur des Mittelalters), (Kloster-)Frauen schon früh die Möglichkeit, theologisch mitzureden. Bruno Snella schreibt 1998 in den Katechetischen Blättern (S.163) „Von der mittelalterlichen Frauenmystik mit Hildegard von Bingen (1098-1179), mit Beginen wie Mechthild von Magdeburg (1207-1282) oder politisch-mystischen Frauen wie Katharina von Siena (1347-1380) zu der heutigen Frauenbewegung in der Kirche gibt es wichtige spirituelle Verbindungslinien.“ Es lohnt, diese nachzuzeichnen.



Laurenz Andrzejewski: Trennungskultur

Handbuch für ein professionelles, wirtschaftliches und faires Kündigungs-Management. Luchterhand 2004, ISBN 3-472-05855-2. 49,00 Euro

(C.I.) Dieses Buch ist kein weiterer „Ratgeber Recht“ es ist ein „Ratgeber Mensch“.

Mit seinem Buch „Trennungskultur“ beleuchtet der Autor die menschliche, die psychologische Seite des Themas „Kündigung des Arbeitsplatzes“.

Wissenschaftlich fundiert, aber keinesfalls langweilig – weil immer wieder Bezüge auf die Praxis genommen wird – beschreibt er seine Sicht von einer Kultur des Trennens. Dabei geht es ihm um die Minimierung seelischer und – in diesem Zusammenhang auch – wirtschaftlicher Folgeschäden.

Der Autor wendet sich zuweilen direkt, persönlich an den Leser. Der Sprachstil ist erfrischend – erzählend und kurzweilig.

Fachausdrücke werden erklärt und nur in begrenztem Rahmen genutzt. Aufbau und Struktur des Buches eröffnen unterschiedliche Zugänge.

„Trennungskultur“ ist ein wertvoller Leitfaden für alle, die Kündigungsgespräche führen müssen. Es ist eine praktische Hilfe, weil es neben theoretischen Grundlagen auch „Handwerkszeuge“ wie vielfältige Checklisten, Argumentationshilfe, Beispiele, Tipps und Empfehlungen liefert.

Das Buch ist für alle Personalverantwortlichen, die sich mit dem Thema „Trennung von Mitarbeitern“ beschäftigen wollen (oder müssen) lesenswert.



Bettina Scheer/Elke Gulden: Kommt, singt einfach mit! Singen, tanzen und musizieren mit Kindern. 143 Seiten mit Illustrationen und Noten (und Begleit-CD). Herder 2005. ISBN 3-451-28905-9. 19,90 Euro

Bettina Scheer: Kli Kla Klanggeschichten für Kinder von 2 bis 6. 93 Seiten mit Illustrationen. Don Bosco 2005. ISBN 3-7698-1526-2. 9,90 Euro

(heg) Fast zeitgleich erscheinen in zwei verschiedenen Verlagen von der Autorin zwei Bücher zur musikalisch-rhythmischen Erziehung. Steht in dem einen der Gesang im Vordergrund, ohne tanzen und musizieren außer Acht zu lassen, so ist im anderen der Akzent auf das Erzeugen von Klängen gelegt. Beide Bücher sind sehr praxisnah und haben das Ziel, mit Musik Motorik, Spracherwerb und Intelligenz von Kindern fördern. Deshalb fehlt in beiden Büchern nicht die theoretische Aufarbeitung. Aber Hauptzweck ist die Vermittlung von Freude an Musik, sei es nun mit der Stimme oder durch Instrumente erzeugte und in Bewegung umgesetzt.

Wuppis Abenteuer-Reise – Ein motivierendes Übungsprogramm zur Förderung der phonologischen Bewusstheit in Verbindung mit Literacy und Textverständnis. Finken Verlag, Oberursel. Best.-Nr. 1060 (Übungsprogramm und Handpuppe), Einführungspreis 59,80 Euro. Nur direkt beim Verlag, nicht im Handel erhältlich: www.finken.de/kindergarten/allgemein/wuppis_abenteuerreise.htm

Wuppis Abenteuer-Reise durch die phonologische Bewusstheit besteht aus

- einer illustrierten Vorlesegeschichte (als Einstieg in das Übungsprogramm),
- dem „Ohrentraining“ mit 80 illustrierten Übungen (Aufgabenkarten DIN A4, laminiert), die in die Handlungsgeschichte eingebettet sind,
- der Handpuppe „Wuppi“ mit Tasche,
- dem Heft „Einführung“ mit Erläuterungen zum wissenschaftlichen Hintergrund und zahlreichen Hinweisen zur Durchführung der Übungen,
- dem Heft „Anhang“ mit Material- und Wortlisten für die Reim-, Silben- und Lautspiele sowie Kopiervorlagen für Bildkarten u.v.a.
- dem Ordner, der alles zusammenhält.

Das Programm bereitet Kinder im letzten Jahr vor der Einschulung auf den Schriftspracherwerb vor, berücksichtigt gleichzeitig den „Literacy-Aspekt“ (besonders auch Textverständnis) und wird durch weitere sprachfördernde Bereiche (z.B. Wortschatz, Mundfunktion,...) zu einer komplexen Sprachförderung.